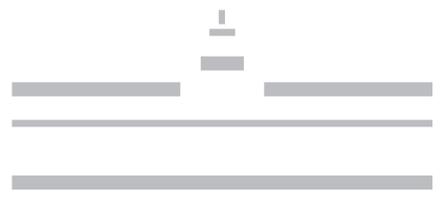


wissen | leben

Die Zeitung der WWU Münster



Neue Attraktion im Schlossgarten

Die WWU hat den ersten rund einen Kilometer langen Baum-Erlebnispfad in Münster eröffnet. Wir haben ihn getestet. *Seite 3*



Ansätze gegen die Plastikflut

Plastik ist allgegenwärtig – Plastikmüll auch. Nachhaltigkeitsforscher zeigen auf, was man dagegen tun kann. *Seite 4*



Nachwuchsförderung im internationalen Vergleich

Drei Gastautoren schildern, wie akademische Talente an den Universitäten in Wien, Basel und Zürich unterstützt werden. *Seite 5*

Liebe Leserinnen und Leser,



auch an dieser, zugegebenermaßen von Wien und Ibiza weit entfernten Stelle müssen wir über die Regierungs- und Staatskrise in Österreich reden. Das nächtliche Geplauder des ehemaligen Vizekanzlers Hans-Christian Strache in der spanischen „Architect Country Villa“ geht uns schließlich alle an, gewährt es uns nicht nur einen interessanten Einblick in eine 1100-Euro-pro-Tag-Villa – es bietet auch faszinierende Lösungsmöglichkeiten für aufreizend verschwiegene Politiker.

Klar, als Kanzler, Präsident oder Häuptling möchte man seine Meinung auch mal aufs Geratewohl hinausposaunen, ohne dass gleich ein Teil der Weltbevölkerung daran auf YouTube teilnimmt. Aber wie viele von uns Indianern denken mit Blick auf die berühmten politischen Hinterzimmergespräche immer wieder: Da möchte ich gerne mal Mäuschen oder Geheim-Kameramann spielen, um zu erfahren, was die Herrschaften hinter meinem Rücken beschließen oder nachträglich schönreden. Spätestens jetzt gilt es Herrn Strache zu danken – denn jetzt endlich wissen wir, wie es gehen könnte.

Im Falle unserer Bundeskanzlerin könnte folgendes Szenario für einen Hauch von Redseligkeit sorgen: eine einsame Hütte in Südtirol, die im Hintergrund kochende Axel-Springer-Verlags-Chefin Friede, sowie der Besuch eines Physikers, der der Regierungschefin den Daueraufenthalt von CSU-Chef Horst Seehofer in einem Schwarzen Loch in Aussicht stellt. In diesem Fall müsste sogar ein Pfefferminztee anstelle der sonst üblichen hochprozentigen Getränke reichen – Angela wäre zu (fast) allen Zugeständnissen bereit.

Und was ist mit Donald Trump? Auch kein Problem. Der US-Präsident ist zum einen ohnehin bekannt dafür, dass er unter einer Art Rede- beziehungsweise Eigenlob-Bulimie leidet. Zum anderen würden sich die Vorbereitungen für diese geheime Lausch-Attacke noch schlichter gestalten: zwei Quarter Pounder von McDonald's, die Anwesenheit einer attraktiven, nordkoreanischen Doppelagentin und ein Spontan-Anruf von Star-Coiffeur Udo Walz – Donald Trump würde sofort gestehen, dass er die Nato zu versenken und „Twitter“ in „Trumper“ umzufirmieren beabsichtigt. Tu felix Austria!

Ihr

Norbert Robers

Norbert Robers (Pressesprecher der WWU)



Musikhochschule feiert Jubiläum

Die Musikhochschule feiert runden Geburtstag: Vor 100 Jahren wurde sie als Westfälische Hochschule für Musik gegründet. Im Laufe der Zeit wechselten Name und Gebäude mehrfach. Heute bietet die Musikhochschule, die seit 2004 als Fachbereich 15 zur WWU gehört, Bildung auf höchstem Niveau. Kreatives Miteinander, Verständnis füreinander und Lernen voneinander prägen die familiäre Atmosphäre. Anlässlich des Jubiläums gibt es ein klangvolles Programm und zahlreiche Konzerte – hier ein Bild des „Inter-Ensembles“, eine Gruppe von Studierenden verschiedener Klassen des Klassik- und Pop-Bereichs beim menschl.musik.festival 2018. Mehr über die Geschichte und die heutige Vielfalt der Musikhochschule lesen Sie auf einer Themenseite auf [Seite 6](#).

Foto: MHS - Bernd Schwabedissen

V-Männer agieren ohne Rechtsgrundlage

Ehemalige WWU-Studentin und heutige Richterin analysiert aktuelle Polizei-Praxis – mit überraschenden Ergebnissen

Anna Luise Decker war seinerzeit „mehr als überrascht“, als sie während ihres Praktikums bei einem Berliner Rechtsanwalt präzise Einblicke in den Fall eines türkischen Café-Betreibers bekam, der in intensivem Kontakt mit einem eher zwielichtigen „Verbindungsmann“ (V-Mann) der Polizei stand. Ihre Überraschung steigerte sich noch, als die Jura-Studentin der Universität Münster damals von einem ähnlich gelagerten Fall aus Hamburg erfuhr – die Berliner Ereignisse landeten sogar vor dem Bundesgerichtshof. Was beide Fälle einte, war die Tatsache, dass die jeweiligen V-Mann-Einsätze „ohne jede rechtliche Grundlage“ stattfanden. „Wahnsinn, was sich auf diesem Feld abspielt“, lautete Anna Luise Deckers Fazit.

Die Bocholterin wollte es genauer wissen. In ihrer von Prof. Dr. Michael Heghmanns und Prof. Dr. Mark Deiters betreuten Dissertation mit dem Titel „Der V-Mann-Einsatz durch Polizei und Verfassungsschutz“ untersuchte sie die aktuelle Praxis der Zusammenarbeit zwischen privaten Vertrauenspersonen und der Polizei. Das Ergebnis der 31-Jähri-

gen, die heute als Richterin in Berlin arbeitet, ist eindeutig: Anders als beim Einsatz von V-Männern für den Verfassungsschutz und von verdeckt eingesetzten Polizisten gebe es für die Ausforschungen von Privatleuten für die Polizei keinerlei gesetzliche Legitimierung. Deren Einsatz sei aus diesem Grund „derzeit verfassungswidrig“.

Aus nachvollziehbaren Gründen weiß niemand, wie viele V-Männer für die Polizei hinter die Kulissen schauen. Anna Luise Decker vermutet jedoch, dass deren Zahl deutlich höher liegt als die der inkognito agierenden Polizisten. Denn V-Männer haben den großen Vorteil, dass sie sich oft in dem (kriminellen) Milieu gut auskennen, das sie erkunden sollen – anders als Polizisten, die für Rocker, Drogendealer oder Clan-Mitglieder auch in privater Kluft schnell als Staatsbedienstete zu erkennen sind.

Allein daraus, meint Anna Luise Decker, ergebe sich die Notwendigkeit einer gesetzlich eindeutigen Normierung. Denn die Hoffnung auf finanzielle Entlohnungen oder Strafnachlässe stellten häufig „fragwürdige Einsatzmoti-

ve“ der V-Männer dar – aufgrund ihres „kriminologischen Profils“ wiesen viele von ihnen eine „erhöhte Unzuverlässigkeit“ auf. Und das ausgerechnet bei einer Gruppe, die rechtlich als „Verwaltungshelfer“ zu qualifizieren und deren „enorme Eingriffsintensität“ somit dem Staat zuzurechnen sei. Zudem hätten jegliche Aktivitäten der polizeilichen Privatspione „Grundrechtsrelevanz“.

Der Vorsitzende der Deutschen Polizeigewerkschaft (DPOG), Rainer Wendt, kann dagegen „überhaupt kein Problem erkennen“. Der Einsatz von privaten V-Leuten sei einerseits durch den Passus zur Gefahrenabwehr in den Polizeigesetzen der Länder, andererseits durch die „Eingriffsgeneralmächtigung“ für die Strafverfolgung geregelt. „Das reicht“, betont der DPOG-Chef auf Anfrage. Zwar sei der früher dominierende Gedanke, dass der Staat nicht gegen Gesetze agieren dürfe, durch den Grundsatz abgelöst worden, wonach der Staat nur mit einem Gesetz aktiv werden dürfe. Dieser Perspektivwechsel erschwere allerdings bisweilen die Arbeit der Polizei. Er sei der Überzeugung, dass sich der Staat „nicht

künstlich dumm“ machen dürfe. Die von Anna Luise Decker monierte fehlende gesetzliche Grundlage sei „allenfalls ein Phänomen der Rechtsphilosophie“ – in der Praxis gebe es dagegen keinerlei Probleme.

Das sieht die ehemalige WWU-Studentin allerdings ganz anders. Es gebe Beispiele aus Strafverfahren dafür, dass Anwälte von Angeklagten mit Verweis auf zweifelhaftes Handeln von V-Männern der Polizei eine erhebliche Strafverminderung ihrer Mandanten durchgesetzt hätten.

Für Anna Luise Decker steht fest, dass der Gesetzgeber gut beraten wäre, den V-Mann-Einsatz in der Strafprozessordnung zu regeln – beispielsweise analog zum Einsatz für den Verfassungsschutz. Und warum passiert nichts? Bei dieser Frage und die Berliner Richterin nur spekulieren. „Manche sprechen abschätzig von einem Grundrecht für Verbrecher, andere verweisen auf die heikle gesellschaftlich-politische Lage, in der man V-Mann-Einsätze auf keinen Fall erschweren sollte. In jedem Fall scheint es ein heißes Eisen zu sein.“

NORBERT ROBERS

DIE ZAHL DES MONATS

92

Prozent aller Spam-E-Mails, die an WWU-Adressen geschickt wurden, konnte das Zentrum für Informationsverarbeitung im vergangenen Jahr abblocken.

GRADUIERTENKOLLEG: Die WWU richtet ein neues von der Deutschen Forschungsgemeinschaft gefördertes Graduiertenkolleg ein. Das interdisziplinäre Promotionsprogramm „Chemical Biology of Ion Channels (Chembion)“ erhält für viereinhalb Jahre eine Förderung von rund vier Millionen Euro. Ab Oktober werden Promovenden aus den Fachbereichen Chemie, Pharmazie und Medizin die Synthese und Modifikation kleiner organischer Moleküle erforschen, mit denen sich der Öffnungszustand von sogenannten Ionenkanälen steuern lässt.

PERSONALIEN: Prof. Dr. Peter Funke vom Seminar für Alte Geschichte hat den „Ausonius-Preis“ der Universität Trier erhalten. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis würdigt herausragende wissenschaftliche Arbeiten auf dem Gebiet der Klassischen Philologie oder der Alten Geschichte. Darüber hinaus ist Prof. Dr. Arnulf von Scheliha, Direktor des Instituts für Ethik und angrenzende Sozialwissenschaften der Evangelisch-Theologischen Fakultät, in die Nordrhein-Westfälische Akademie der Wissenschaften und der Künste aufgenommen worden.

SCHLOSSGARTENFEST: Das Rektorat der WWU lädt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Fachbereiche, der Verwaltung, zentraler Einrichtungen und ihre Familien für Freitag, 5. Juli, zum Schlossgartenfest ein, um gemeinsam den Semesterausklang zu feiern. Beginn ist am Nachmittag mit einem bunten Vorprogramm: Um 16 Uhr öffnet die Mitmachbaustelle des Q.UNI Camps für Besucher des Festes, um 17 Uhr gibt es ein Quiz. Ab 19 Uhr geht es weiter mit Musik, Sport, Spaß und Tanz. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

GROSSPROJEKT: Ein neues Großprojekt der Universität und des Universitätsklinikums Münster darf auf Förderung von Bund und Ländern hoffen. Im geplanten „Body & Brain Institute Münster“ (BBIM) sollen Experten verschiedener Fachdisziplinen künftig gemeinsam Erkrankungen und deren Entstehung aus dem Blickwinkel des Zusammenspiels zwischen Gehirn und Körper erforschen. Der Wissenschaftsrat hat das Projekt nun zur Förderung empfohlen. Die Gesamtkosten des BBIM belaufen sich auf rund 70 Millionen Euro.

KURZNACHRICHTEN

Forschung zu „Recht und Literatur“ startet

Die WWU erhält einen neuen Sonderforschungsbereich (SFB): Unter dem Titel „Recht und Literatur“ nimmt das Großprojekt am 1. Juli für zunächst vier Jahre seine Arbeit auf. Die Deutsche Forschungsgemeinschaft fördert die Forschungseinrichtung mit neun Millionen Euro. Das Besondere ist die interdisziplinäre Ausrichtung: Die Fachbereiche Philologie und Rechtswissenschaften der WWU sind federführend für den SFB verantwortlich.

„Braucht das Recht die Literatur?“, und „Braucht die Literatur das Recht?“ sind die beiden Leitfragen, denen sich die Wissenschaftler widmen werden. Forscherinnen und Forscher der Literatur- und Rechtswissenschaft wollen zukünftig als gleichberechtigte Partner intensiver zusammenarbeiten als dies bisher in Deutschland geschehen ist. Sprecher des SFB ist Prof. Dr. Klaus Stierstorfer vom Englischen Seminar, sein Stellvertreter ist Prof. Dr. Fabian Wittreck vom Institut für Öffentliches Recht und Politik der WWU. Weitere Partner sind das Institut für Amerikanistik der Universität Osnabrück sowie der Fachbereich Finanzen der Hochschule des Bundes in Münster.

„Das Schloss rockt“ feiert Jubiläum

Auch in diesem Jahr heißt es wieder: „Das Schloss rockt“. Zum fünfjährigen Jubiläum des Konzerts lädt die WWU für Freitag, 21. Juni, von 17 bis 22 Uhr zum Mitfeiern vor dem Schloss ein. Es treten auf: Lacrimas Profundere, Angelwings, Devil's Balls und Prism. Der Eintritt ist frei.

Lacrimas Profundere zählen zu den bekanntesten deutschen Gothic Bands. Mit ihrem vielseitigen neuen Sänger kehren sie neben dem Dark Rock auch wieder zu ihren härteren musikalischen Wurzeln zurück. Angelwings ist die erste Symphonic-Metal-Band aus Gibraltar. Ihre Sängerin ist auch Model und belegte bei der Wahl zur Mrs. Europe 2016 in Sochi den dritten Platz. Die Rockband Devil's Balls aus Münster zeichnet sich durch klassische Rockklänge aus. Prism vereinen in ihrer Musik Elemente des Alternative Metal mit Post-Hardcore. Weitere Informationen gibt es bei Facebook.

> www.facebook.com/DasSchlossRockt

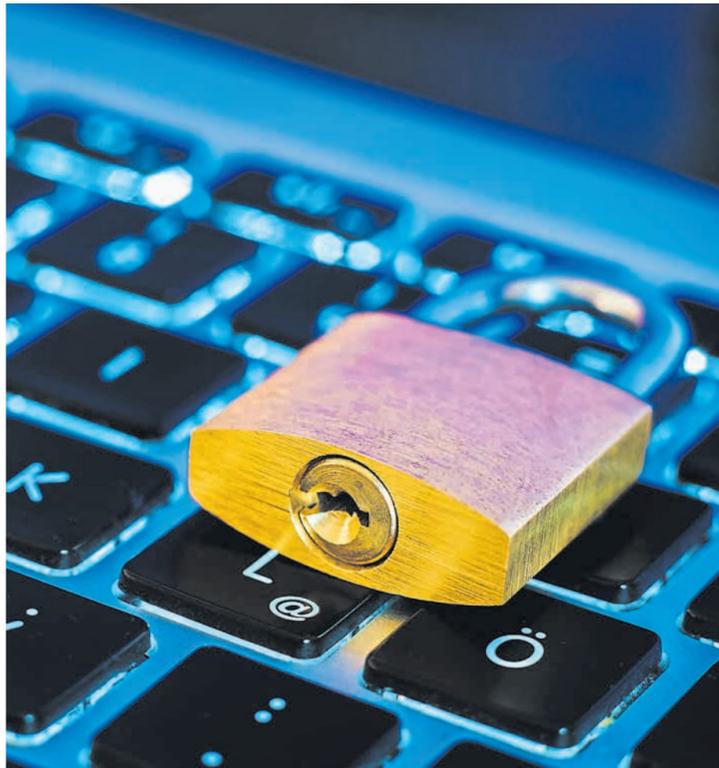
Das digitale Schloss

Teil 6 der Serie „Unter Verschluss an der WWU“: Sichere Passwörter helfen jedermann

Weder Schloss, Stahlwände noch Tarnung können sie schützen – elektronische Daten. Aus dem Alltag sind sie längst nicht mehr wegzudenken, sei es in der Kommunikation oder in der Archivierung von Informationen und Dokumenten. Auch die Beschäftigten und Studierenden der Universität Münster arbeiten zum Großteil digital und nutzen dafür das Netzwerk des Zentrums für Informationsverarbeitung (ZIV) der WWU – mithilfe von mehr als 47.000 Netzanschlüssen, rund 1750 WLAN-Access-Points und fast 200 Kilometer Glasfaserkabelung wird an jedem Werktag per E-Mail ein Datenvolumen von 16 Gigabyte empfangen. Der Datentransfer zum Internet geht in den vierstelligen Terabyte-Bereich. Um in dieser virtuellen Welt persönliche Daten vor Missbrauch zu schützen, ist vor allem eins unerlässlich: sichere Passwörter und der Einsatz von Verschlüsselungstechniken.

„Die Kombination aus Benutzername und Passwort ist heutzutage die am weitesten verbreitete Methode, um sich bei Geräten und persönlichen Diensten anzumelden“, erklärt Thorsten Küfer, Leiter des „IV-Sicherheitsteams“ (Informationsverarbeitung) der WWU. Das Gremium bündelt die Sicherheitskompetenzen im Bereich Informationstechnik (IT) des ZIV und der Informationsverarbeitungs-Versorgungseinheiten (IVVen) und erstellt Empfehlungen zur IT-Sicherheit. Zusätzliche Sicherheit bietet die Ergänzung des Passwortes durch einen zweiten Faktor, beispielsweise dem Fingerabdruck, der Gesichtserkennung oder einer Transaktionsnummer (TAN). Thorsten Küfer trägt mit einem sogenannten USB-Token eine weitere Möglichkeit zur doppelten Authentifizierung bei sich – der elektronische Schlüssel hängt passenderweise an seinem Schlüsselbund.

Der richtige Umgang mit Zugangsdaten und insbesondere Passwörtern stellt jedoch häufig ein großes Problem dar. Auch beinahe 30 Jahre nach Erfindung des World Wide Web besteht großer digitaler Aufklärungsbedarf. Ein Blick in die Top-Ten-Liste der meistgenutzten Passwörter der Deutschen, die das Hasso-Plattner-Institut jedes Jahr veröffentlicht, zeigt, dass die Ziffernfolge „123456“ den Spitzenplatz belegt – gefolgt von „12345“ auf Platz zwei. „Problematisch wird es vor allem, wenn die selben schwachen



Kein Zugriff ohne Passwort: Die Kombination aus Benutzername und Passwort ist heutzutage die am weitesten verbreitete Methode, um sich beispielsweise am Computer anzumelden. In den falschen Händen können gestohlene Zugangsdaten großen Schaden anrichten.

Foto: Jonathan Schöps - stock.adobe.com

Passwörter bei verschiedenen Diensten genutzt werden“, sagt Thorsten Küfer. Wenn Datendiebe ein solch schlichtes Passwort ausfindig machen, haben sie leichtes Spiel. Thorsten Küfer empfiehlt, dienstliche und private Daten in jedem Fall zu trennen und für jeden Dienst ein anderes Passwort zu verwenden – bestehend aus mindestens acht Zeichen inklusive Sonderzeichen.

Doch wie soll man bei all den Online-Diensten, Clouds und E-Mail-Konten den Überblick über die unzähligen, komplexen Passwörter behalten? Eine gute Möglichkeit bietet ein Passwort-Tresor. „Programme zur Kennwortverwaltung sammeln, verwalten und generieren sichere Passwörter“, schildert Thorsten Küfer die Funktionsweise. Auf die-

se Weise müsse man sich nur zwei Passwörter merken: das Zugangspasswort zum Passwort-Tresor und das Anmeldepaswort für den Computer.

Eine sichere Aufbewahrung für elektronische Dokumente bietet äquivalent ein digitaler Tresor. „Technisch handelt es sich um ein speziell geschütztes und verschlüsseltes Verzeichnis, in welches zum Beispiel Zeugnisse, Pässe oder Verträge digital abgelegt werden können“, beschreibt Prof. Dr. Gottfried Vossen vom Institut für Wirtschaftsinformatik der WWU. „Das Verzeichnis wird in einer privaten Cloud abgelegt, die der Betreiber des Tresordienstes, zum Beispiel eine Bank, bereitstellt. Sofern man im Besitz der Zugangsdaten ist, kann man von überall auf der Welt dar-

SERIE

WWU
unter Verschluss

Ob in einem Tresor, hinter einer verschlossenen Tür oder in einem unauffälligen Kellerraum – an der Universität Münster gibt es zahlreiche Gegenstände, die geschützt aufbewahrt werden. Die Gründe dafür sind vielfältig: ihr hoher Wert, der empfindliche Zustand des Materials oder die Gefahr, die von ihnen ausgeht. In der Serie „Unter Verschluss an der WWU“ stellen wir Ihnen verschiedene Objekte vor, die nicht für jedermann zugänglich sind.

auf zugreifen.“ Die sicherste Möglichkeit zur Speicherung sensibler Daten ist jedoch viel simpler, erläutert der Fachmann: ein externes Medium wie USB-Stick oder externe Festplatte, das nur bei Bedarf an einen Computer angeschlossen wird.

Auch wenn Passwörter und Daten sicher gespeichert sind, stellt der elektronische Datentransfer eine weitere Schwachstelle dar. Digitale Zertifikate ermöglichen daher beispielsweise elektronisches Unterschreiben und Verschlüsseln von E-Mails sowie den sicheren Abruf von Webseiten. An der WWU ist die Zertifizierungsstelle (WWUCA) für Beschäftigte die zentrale Anlaufstelle, um eine digitale Identität (ID) zu erhalten. Bisher ist die Verwendung einer digitalen ID vonseiten des ZIV eine Empfehlung und keine Verpflichtung. Denn wie auch bei Passwörtern hat der Umgang mit Zertifikaten seine Tücken. Wer es verliert, hat keinen Zugriff mehr – Daten und Dienste bleiben folglich unter Verschluss.

Tipps zum sicheren Umgang mit Computer, Tablet und Smartphones finden Studierende und Mitarbeiter der WWU auf den Seiten des Zentrums für Informationsverarbeitung unter <https://go.wwu.de/lisec>.

JANA SCHILLER

IMPRESSUM

Herausgeber:
Der Rektor der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster

Redaktion:
Norbert Robers (verantwort.)
Julia Harth
Stabsstelle Kommunikation und
Öffentlichkeitsarbeit der Westfälischen
Wilhelms-Universität Münster
Schlossplatz 2 | 48149 Münster
Tel. 0251 83-22232
Fax 0251 83-22258
unizeitung@uni-muenster.de

Verlag:
Aschendorff Medien GmbH & Co. KG

Druck:
Aschendorff Druckzentrum GmbH & Co. KG

Anzeigenverwaltung:
Aschendorff Service Center
GmbH & Co. KG
Tel. 0251 690-4690
Fax: 0251 690-51718

WWU
MÜNSTER

Die Zeitung ist das offizielle Organ der
Westfälischen Wilhelms-Universität Münster.
Der Bezugspreis ist im Jahresbeitrag der Uni-
versitätsgesellschaft Münster e.V. enthalten.



Auf ein Stück Mohnkuchen mit ...

... Dr. Christina Rentzsch, persönliche Referentin im Rektorat

In ihrem Arbeitsalltag muss Christina Rentzsch mehrere Bälle gleichzeitig in der Luft jonglieren – denn sie ist persönliche Referentin von gleich zwei Prorektorinnen. Vor allem konzeptionelle und inhaltliche Aufgaben gehören zu ihrem Alltagsgeschäft: Unter anderem koordiniert und begleitet sie Entscheidungsprozesse, bereitet Stellungnahmen und Grußworte vor und kommuniziert mit einer Vielzahl interner und externer Akteure der WWU.

Um ihre beiden Chefinnen – Prof. Dr. Monika Stoll, Prorektorin für Forschung, und Prof. Dr. Maike Tietjens, Prorektorin für strategische Personalentwicklung – in ihrer alltäglichen Arbeit bestmöglich zu unterstützen, benötigt sie sowohl strategisches als auch taktisches Talent im Umgang mit hochschulpolitischen Fragestellungen und den involvierten Akteuren. Neben ihren vielfältigen Aufgaben im Alltagsgeschäft begleitete die 36-Jährige in den vergangenen zwei Jahren das Rektorat bei Antragsverfahren von zwei „Großanträgen“ – bei der Exzellenzstrategie und dem Tenure-Track-Programm. „Das waren zwei besondere Projekte, die einen hohen Koordinierungsaufwand mit Akteuren von Bund und Land sowie dem Wissenschaftsrat mit sich brachten“, erinnert sie sich.

Bereits 2004 begann für die gelernte Werbekauffrau ihre Laufbahn an der WWU – mit ihrem Studium der Kommunikationswissenschaft, Politik und Psychologie. Im Anschluss arbeitete sie im Gleichstellungsbüro, im Jahr 2012 begann sie ihre Promotion mit einem Stipendium der Friedrich-Ebert-Stiftung über „Strategien zivilgesellschaftlicher Organisationen im Umgang mit Veränderungen“. Dort war sie parallel in verschiedenen EU-Projekten involviert. „Ich kenne die Universität Münster aus verschiedenen Blickwinkeln – das ist für meine Arbeit im

Rektorat ein großer Vorteil, da sich Sachverhalte immer aus verschiedenen Perspektiven beleuchten lassen müssen“, erklärt sie. „Es ist sehr interessant, wie Personen innerhalb und außerhalb der WWU die Uni wahrnehmen – da bekomme ich die Rolle der Universität oft anders gespiegelt, als ich sie selbst empfinde.“

Eine große Herausforderung war zu Beginn die Betreuung von zwei Prorektorinnen. „Wir hatten gehofft, dass es mehr Synergieeffekte gibt. Leider hat die Praxis gezeigt, dass dies nicht so ist und die Prorektorat inhaltlich zwar eng miteinander zusammenhängen, die Koordination aber für jedes einzeln gedacht werden muss. Inzwischen sind wir aber ein eingespieltes Team und wissen mit dieser Herausforderung umzugehen“, erläutert die gebürtige Kölnerin. Langweilig wird der Rektoratsmitarbeiterin nie, denn sie arbeitet immer an mehreren Themen gleichzeitig. Kleine Auszeiten sind deshalb jederzeit willkommen, zum Beispiel, wenn sie mit ihrem neunjährigen Stiefsohn das Dienstauto des Rektors bewundert, in dem es sogar einen Mini-Kühlschrank gibt. „Auf so bodenständige Fragen, warum der Rektor in seinem Kühlschrank nicht immer Joghurt mit Schokostreuseln transportiert, fällt mir aber auch keine plausible Antwort ein“, erinnert sie sich und lacht.

Für die passionierte Basketballerin, die im selben Verein wie die WWU-Baskets spielt, ist es besonders spannend, Abläufe in der Politik und Verwaltung mitzubekommen. Das ist nicht verwunderlich, da Christina Rentzsch sich privat in der Kommunalpolitik engagiert und großes Interesse am politischen Geschehen hat. Darüber hinaus ist sie ehrenamtlich als Gutachterin für die Zertifizie-



Christina Rentzsch

rung von gemeinnützigen Organisationen tätig. „Da ich mich in meiner Dissertation mit Organisationsentwicklung beschäftigt habe, finde ich es toll, auf diese Art und Weise immer noch nah am Thema zu sein“, freut sie sich.

KATHRIN KOTTKE

Mit einem Stück Mohnkuchen im Gepäck besuchen Mitarbeiter der Stabsstelle Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit für jede Ausgabe Universitätsbeschäftigte, um mit ihnen über die Besonderheiten ihres Arbeitsplatzes zu sprechen.

Anzeige

MEDIUM
Mehr als 8.000 Sonderangebote
Restauflagen und Schnäppchen
aus allen Bereichen!

Medium · Rosenstraße 5-6 · Telefon 46000
www.mediumbooks.de

Eine neue Attraktion im Schlossgarten

Der Baum-Erlebnispfad beleuchtet das Ökosystem Baum und den Kreislauf des Lebens – eine Reportage

Wer den Schlossgarten Münster kennt, hat wohl auch diesen Veteranen bestaunt und vielleicht sogar dessen Lebensende verfolgt. Es ist eine mächtige Blutbuche, die mehr als 200 Jahre alt wurde. Doch auch Bäume leben nicht ewig, im Jahr 2015 musste die sterbende Blutbuche aus Sicherheitsgründen gefällt werden.

Seitdem ruht ihr Stamm eingezäunt auf einer Wiese hinter dem Schloss und darf zerfallen. So bietet sie noch immer einen beeindruckenden Anblick, hat sich mittlerweile aber auch zum Exponat gemauert. Die Blutbuche markiert die erste von acht Stationen des neuen und rund einen Kilometer langen Baum-Erlebnispfades der WWU, der sich durch den Schlossgarten schlängelt und das Ökosystem Baum von allen Seiten beleuchtet. Eine neue Attraktion mitten in der Stadt.

Ich will es genauer wissen und mache mich mit Christine Thieleke auf den Erlebnis-Weg – die Leiterin der Marketing-Abteilung ist für das von langer Hand geplante und bis ins Detail durchdachte Projekt verantwortlich.

Warum ist Totholz so wichtig? Wie klingen unterschiedliche Hölzer? Was genau verraten Baumringe? Diese und andere Fragen werden mithilfe von Texten, Grafiken und Fotos auf Infotafeln beantwortet. Kleine und große Besucher können ihr neu erworbenes Wissen immer wieder überprüfen und selbst Hand anlegen, etwa beim großen Xylophon mit acht verschiedenen heimischen Holzarten.

Neben der gestürzten Blutbuche steht ein Sichtrohr, das auf eine kleine Baumgruppe jenseits des Veteranen ausgerichtet ist. Zu sehen sind von Spechten gezimmerte Höhlen, in denen sie (oder andere Tiere) nisten. Mit etwas Glück lassen sich Grün- und Buntspechte aus der Ferne beobachten – wenn sie sich denn blicken lassen.

Doch so intensiv wir auch spähen und Ausschau halten, wir bekommen keine Spechte zu sehen oder zu hören. Die Vögel machen sich rar, sie sind an diesem strahlend schönen Tag wohl lieber ausgeflogen. Das macht nichts, wir haben schließlich noch einige Stationen vor uns.

Zuerst ahnen wir den Trommelwirbel des Spechts nach, indem wir einen abgerundeten Holzstock an der Mitmach-Station über eine gekerbte Holzkannte rattern lassen. Und wir finden Zeit, über das Projekt zu sprechen. „Die Idee, das Profil des Schlossgartens zu



Mehr als nur Ruheplätze: Susanne Wedlich (links) und Christine Thieleke testen die Holzliegen, von denen aus in der Abenddämmerung Fledermause beobachtet werden können.

Foto: WWU - Michael Kuhlmann

schärfen und ihn als Naturdenkmal in der Öffentlichkeit bekannter zu machen, haben die Gärtner des Schlossgartens an uns herangetragen“, berichtet Christine Thieleke. Aus dieser Anregung entstand Schritt für Schritt das Konzept für den Baum-Erlebnispfad.

Das neu erworbene Wissen schärft den Blick.

Zwar ist die historisch bedeutende innerstädtische Grünanlage seit jeher ein Magnet für Münsteraner und Touristen mit durchgängig hohen Besucherzahlen. Doch diese Anziehungskraft ist auch der Nähe zum Residenzschloss und dem Botanischen Garten geschuldet. Das werde dem Schlossgarten nicht gerecht, befanden die Gärtner sowie letztlich auch die Universität und das Denkmalamt.

Der Baum-Erlebnispfad rückt die Vielfalt des Schlossgartens ins richtige Licht und unterfüttert sie mit Informationen zum „Ökosystem Baum“. Es geht um Umweltschutz, Nachhaltigkeit sowie Biodiversität, um die im und vom Holz lebenden Insekten sowie

Tiere, Pflanzen und Pilze, die im Schlossgarten ihr Zuhause haben. Die Verantwortlichen anderer und beliebter Erlebnispfade lieferten dafür reichlich Inspirationen. „Wir haben uns beispielsweise mit Experten vom Baumwipfelpfad Rügen und vom Nationalpark Hainich in Thüringen ausgetauscht. Die Kollegen gaben uns wertvolle Anregungen“, sagt Christine Thieleke.

Gesucht war ein eigenes und maßgeschneidertes Konzept, bei dessen Entwicklung und Umsetzung Profis halfen. Dazu zählen das Team des Botanischen Gartens, die Baumexperten vom Grünen Zweig in Tecklenburg sowie das LWL-Museum für Naturkunde und der NABU Münster. Auch wer gut informiert ist in Sachen Ökosystem Baum, wird hinter dem Residenzschloss reichlich Neues erfahren. Ich lerne zum Beispiel, dass bestimmte Bienen- und Wespenarten hierzulande in abgestorbenen Holz überwintern und das Material für ihren Nestbau benötigen.

Und das neu erworbene Wissen schärft den Blick. Bei einer weiteren Station mit umgestürztem Stamm fallen uns zahlreiche Käfer mit leuchtend roten Flügeldecken auf. „Das

sind sogenannte Scharlachrote Feuerkäfer“, erklärt Christine Thieleke. „Sie leben auf Totholz.“ Es ist die immer wiederkehrende und vielleicht wichtigste Botschaft des Erlebnispfades: Wenn Altes stirbt, kann neues Leben entstehen – und der Kreislauf des Lebens schließt sich.

Als neue Baumexperten machen wir bei der „Fledermaus-Station“ auf speziellen Ruheliegen Pause. Es sind mit Holzplatten ausgekleidete Einbuchtungen auf zwei liegenden Baumstämmen. Die WWU kommt mit dem Baum-Erlebnispfad, zu dem auch Flyer, eine englische Broschüre, die Website www.wwu.de/baumerlebnispfad sowie Führungen gehören, ihrem öffentlichen Bildungsauftrag nach.

Es überrascht mich also nicht, dass auch die Holzliegen weit mehr als nur Ruheplätze sind. Als Beobachtungsposten lassen sie in der Abenddämmerung ein faszinierendes Schauspiel erleben. „Hier führt ein Fledermaus-Highway vorbei“, sagt Christine Thieleke. „Die Bäume lichten sich, und man hat die Chance, die Tiere von der Liege aus bei der Jagd zu sehen.“ SUSANNE WEDLICH

NEU
ERSCHEINUNGEN
AUS
DER
WWU

Phänomene des Big-Data-Zeitalters – Eine rechtliche Bewertung im wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Kontext, 276 Seiten, 23,60 Euro. Von Thomas Hoeren (Hrsg.).

Der Sammelband widmet sich wichtigen Fragen rund um den Begriff Big Data und berücksichtigt das Zusammenspiel mit der Künstlichen Intelligenz und der Industrie 4.0. Die einzelnen Dossiers behandeln (gesellschafts-)politische Themen sowie Fragestellungen aus Lebensbereichen wie dem Versicherungs- und Finanzwesen. Dabei werden anschaulich die Auswirkungen von Big Data auf die Meinungsbildung, die Teilhabe am Wirtschaftsleben und auf den alltäglichen Arbeitsablauf erörtert und insbesondere juristisch, ökonomisch sowie gesellschaftspolitisch gewürdigt. Der Band ist in der WWU-Schriftenreihe erschienen. Ein Zugriff auf die PDF-Version ist kostenlos möglich. > go.wwu.de/px7x6

Mathematische Vorträge für Laien

Der Exzellenzcluster „Mathematik Münster: Dynamik-Geometrie-Struktur“ startet am Dienstag, 2. Juli, eine Vortragserie zum Thema „Brücken in der Mathematik“, die sich ausdrücklich an mathematische Laien wendet. Die Reihe soll halbjährlich verschiedene Fragen präsentieren, die für viele mathematische Bereiche richtungweisend sind.

Als ersten Referenten konnten die münsterschen Mathematiker ihren ehemaligen Kollegen, den Leibniz-Preisträger Wolfgang Lück von der Universität Bonn, gewinnen. Sein Vortrag trägt den Titel „Die Sprache, die Faszination und die Bedeutung der Mathematik“. Anhand von einfachen und unterhaltsamen Beispielen erläutert der Topologe ab 18.30 Uhr im Hörsaal S8 im Schloss, Schlossplatz 2, warum Mathematik faszinierend ist, eine Vielzahl an Überraschungen bereithält und für den Alltag relevant ist.

„Wissenschaft ist in einer Bringschuld“

Universitätsgesellschaft vergibt erstmals Preis für gute Wissenschaftskommunikation

Die Universitätsgesellschaft zeichnet in diesem Jahr erstmals Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der WWU für herausragende Kommunikationsarbeiten aus. JULIA HARTH sprach mit Politikwissenschaftler PROF. DR. KLAUS SCHUBERT, Vorsitzender des wissenschaftlichen Beirats und der Jury, über den neuen Preis „wissen.kommuniziert“.

Warum hat die Universitätsgesellschaft einen Preis für Wissenschaftskommunikation ins Leben gerufen?

Die Universitätsgesellschaft Münster wurde 1919 unter anderem mit dem Auftrag gegründet, „die wissenschaftliche Forschung in enger Fühlung mit der Praxis zu halten“. Anlässlich des 100-jährigen Gründungsjubiläums hat Dr. Paul-Josef Patt als Vorsitzender nun vorgeschlagen, einen Preis einzurichten, mit dem die zunehmende Bedeutung der Kommunikation von und über Wissenschaft und wissenschaftliche Ergebnisse in den Fokus gerückt wird. Mit der Vergabe des Preises werden also Leistungen und Arbeiten an der WWU ausgezeichnet, denen die Vermittlung von Wissenschaft in die Praxis und in die Öffentlichkeit in vorbildlicher Weise gelungen ist.

Was erhoffen Sie sich von der Ausschreibung des Preises?

Der Universitätsgesellschaft geht es einerseits darum, die an der WWU vorhandenen, besonderen kommunikativen Kompetenzen öffentlich zu machen und die herausragenden Leistungen entsprechend auszuzeichnen. Da-



Prof. Dr. Klaus Schubert

Foto: privat

mit ist andererseits die Hoffnung verbunden, dass die Auszeichnungen als Vorbild dienen, imitiert und in anderweitigen Kontexten angewendet werden und zugleich auch Ansporn für weitergehende Anstrengungen bieten.

Was macht für Sie als langjährig erfahrener Wissenschaftler gute Wissenschaftskommunikation aus?

Wissenschaft zu betreiben ist heute keine rein ‚elitäre‘ Angelegenheit mehr, sondern fester Bestandteil unserer modernen Lebenswelt. Sowohl die naturwissenschaftlich-technischen als auch die geistes- und sozialwissenschaftlichen Disziplinen produzieren laufend neues Wissen und schaffen damit Grundlagen für neue Produkte, die in unseren Alltag eindringen. In ungezählt vielen

AUSSCHREIBUNG

Der Preis „wissen.kommuniziert“ soll die zunehmende Bedeutung von Wissenschaftskommunikation für Forscherinnen und Forscher der WWU in den Fokus rücken. Der Preis ist mit 10.000 Euro dotiert und wird vom Vorstand der Universitätsgesellschaft alle zwei Jahre vergeben. Zur Nominierung von Kandidaten sowie Initiativen ist die Professorenschaft der WWU berechtigt. Nominierungen werden bis zum 31. Juli 2019 angenommen. Details zur Ausschreibung gibt es online. > www.uni-muenster.de/Foerderer

Fällen verändern sie unsere Lebenswelt zum Positiven hin, in etlichen Fällen sind sie aber auch erklärungsbedürftig und machen immer wieder auch Korrekturen von früherem Wissen und Verhalten notwendig. Hier ist die Wissenschaft in einer Bringschuld, das heißt sie muss transparent sein und komplizierte Zusammenhänge verständlich und nachvollziehbar erklären. Sie muss also vom ‚hohen Ross‘ heruntersteigen und überzeugen, damit ihre Ergebnisse angenommen werden und wirken können. Sie muss sich aller angemessenen Medien und Kommunikationsformen bedienen und sie muss sich schließlich auch kritischen Fragen stellen. Die sechs W's aus der Sesamstraße geben hier eine gute Orientierung: wer, wie, was – wieso, weshalb, warum.

Clever gedacht, einfach gemacht

Q.UNI Camp 2019 zum ersten Mal im Schlossgarten

Das Q.UNI Camp – geballte Wissenschaft für kleine Entdecker – lockt in diesem Jahr Groß und Klein erstmals in den innenstadtnahen Schlossgarten. Mit dem neuen Ort und in Zusammenarbeit mit dem nebenan gelegenen Botanischen Garten will die Universität Münster noch näher ran an Touristen, Stadtbesucher und Eltern.



„Der neue Standort ist zentraler in Münster gelegen als der Leonardo-Campus und besser zu Fuß erreichbar. Wir erhoffen uns damit mehr Spontan-Besucher“, sagt Projektkoordinatorin Jessica Oertel. In diesem Jahr können vom 20. Juni bis 4. August einerseits die Angebote des Nachwuchsforscher-Camps sowie der Botanische Garten und andererseits die nahe Innenstadt leichter unter einen Hut gebracht werden. Wieder dabei ist ein Barfußpfad. Bewährt und beliebt sind die „Mitmachbaustelle“ und allerlei Experimentier- und Lernstationen zum Tüfteln, Raten, Stauen, Entdecken und Spielen.

Zum ersten Mal richtet das bei Kindern beliebte Teddybärkrankenhaus eine Notfallstation im Camp ein: Am Samstag, 29. Juni, werden dort verletzte Kuscheltiere versorgt. Zuvor sind die Nachwuchsärzte der Stofftier-Klinik mehrere Tage vor dem Schloss im Einsatz. Premiere hat im Camp auch die

Abendveranstaltung „Q.UNI leuchtet“, bei der am 19. Juli Spannendes und Funkelndes zum Phänomen Licht geboten wird. Zur Eröffnung präsentiert Chemie-Didaktiker Dr. Stefan Stucky am 20. Juni wieder mit vielen Mitstreitern die Chemie-Show, bei der es reichlich knallen, puffen und rauchen wird. Im Botanischen Garten hält das Camp zudem einzelne Stationen vor, die Einblicke in die spannende Pflanzenwelt bieten.

Das Q.UNI Camp wird von Spendern und Sponsoren unterstützt, allen voran Wolfgang Hölker (Coppens Verlag), Dr. Ludger Hellenthal (GBV Südertor GmbH & Co KG), Detlev Isermann (Dermasence) und die LVM. Anmeldungen speziell für die Kinderferienbetreuung sind schon jetzt möglich: > <http://go.wwu.de/ffpeya> JA

INFOS KOMPAKT

Das Q.UNI Camp hinter dem münsterschen Schloss ist während der Schulzeit montags bis freitags von 9 bis 15 Uhr und während der Ferien sowie am Wochenende von 10 bis 18 Uhr geöffnet. Die Tagestickets kosten für Kinder (ab vier Jahre) vier und für Erwachsene sechs Euro. Es gibt zudem Dauerkarten und preiswerte Familientickets sowie Rabatte für Studierende und Senioren. Neben Schulklassen sind auch Kitas willkommen. Weitere Infos gibt es per E-Mail an quni@uni-muenster.de oder im Internet. > www.uni-muenster.de/quni/qunicamp

KURZ
GEMELDETPersönlichkeit
beeinflusst Integration

Geflüchtete, die risikobereiter sind, eher Gefälligkeiten erwidern und stärker als andere davon überzeugt sind, das eigene Leben im Griff zu haben, integrieren sich schneller in die Gesellschaft. Das zeigt eine Studie von Forschern der WWU, der Universität des Saarlandes und des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung in Berlin auf Basis von Daten der „IAB-BAMF-SOEP-Befragung Geflüchteter in Deutschland“, die größte repräsentative Wiederholungsbefragung von Geflüchteten, die in den Jahren 2013 bis 2016 nach Deutschland gekommen sind. Die Studie zeigt erstmals, dass neben sozio-demografischen Faktoren auch individuelle Persönlichkeitsmerkmale eine wichtige Rolle für eine gelingende Integration von Geflüchteten spielen. Ein weiteres Ergebnis: „Die Religionszugehörigkeit zum islamischen oder christlichen Glauben stand in keinem Zusammenhang mit dem Ausmaß der Integration“, sagt Psychologin **Prof. Dr. Mitja Back** von der WWU.

Collabra: Psychology; DOI: 10.1525/collabra.212

Neue Region des
Erdmantels entdeckt

Die Bermudainseln sind ein Mysterium, denn sie liegen auf der Spitze eines 4.570 Meter hohen, vor rund 30 Millionen Jahren erloschenen Vulkans. Ein internationales Team um Geologen der WWU und der Cornell University hat jetzt das aus Magma entstandene Gestein unter Bermuda zum ersten Mal im Detail geochemisch untersucht. Das Ziel: Rückschlüsse daraus auf die innere Beschaffenheit der Erde zu ziehen. Der Fund: eine bisher unbekannte Region des Erdmantels, also der Schale des Erdinneren, die unter der äußersten Erdkruste beginnt und bis 2.900 Kilometer tief ins Erdinnere reicht. Die neu entdeckte Region zeichnet sich durch eine besondere Atomzusammensetzung aus Blei aus, das durch radioaktiven Zerfall entstanden ist, sowie durch Kohlenstoff, Wasser und andere flüchtige Stoffe. „Die Studie zeigt, dass unser Verständnis von der Zusammensetzung des Erdmantels immer noch unvollständig ist – obwohl wir ihn seit fast einem Jahrhundert untersucht haben“, betont **Dr. Sarah Mazza** vom Institut für Planetologie der WWU. Die Forscher vermuten, dass das neu entdeckte Reservoir von Gesteinsplatten stammt, die noch von Pangäa, dem letzten Superkontinent der Erdgeschichte, übriggeblieben sind.

Nature; DOI: 10.1038/s41586-019-1183-6

Anzeige

Bücherankauf

Antiquariat
Thomas & Reinhard

Bücherankauf von Emeritis –
Doktoren, Bibliotheken etc.
Telefon (0 23 61) 4 07 35 36
E-Mail: maiss1@web.de

Digitaldruck



- Diplomarbeiten • Prospekte • Postkarten
- Visitenkarten • Flyer • Einladungen
- Großformatdrucke

Bei Bedarf bekannt
Frank & Franke

Friedrich-Eberl-Straße 118 • 48153 Münster • www.franke-franke.de

„Gemeinsam gegen Plastikmüll“

WWU-Nachhaltigkeitsforscher beurteilen das Plastikproblem und erklären, was man dagegen tun kann

Ob Joghurtbecher, Gartenstuhl oder Fischernetz – Plastik ist allgegenwärtig. Seit 1950 ist die Kunststoffproduktion von 1,5 Millionen Tonnen auf jährlich mehr als 300 Millionen Tonnen weltweit gestiegen – und damit auch die Menge des anfallenden Plastikmülls. **JANA SCHILLER sprach mit TOBIAS GUMBERT und DR. YUSIF IDIES vom Zentrum für Interdisziplinäre Nachhaltigkeitsforschung der WWU über den Umgang mit Plastik.**

Die neue Plastik-Richtlinie der Europäischen Kommission verbietet ab 2021 den Verkauf von ersetzbaren Einwegplastikprodukten. Wie effektiv ist diese Maßnahme?

TOBIAS GUMBERT: Die EU-Richtlinie ist ein erster Schritt in die richtige Richtung. Entscheidend für die Effektivität ist jedoch, wie die Regulierung ausgestaltet ist. Verbotsmaßnahmen betreffen nur einen geringen Teil der Produkte. Es geht überwiegend um Konsumentenaufklärung sowie Bildungskampagnen und zu Teilen um erweiterte Herstellerverantwortung, die Produzenten verpflichtet, Produkte zurückzunehmen, die sie selbst in den Markt gebracht haben. Dieser Verantwortung können Unternehmen jedoch durch Zahlung verhältnismäßig geringer Gebühren nachkommen.

YUSIF IDIES: Gesetze und Regulierungen bringen die Plastikproblematik zwar auf die gesellschaftliche Agenda und können sensibilisieren. Eine Richtlinie der EU hat in dieser Hinsicht vermutlich eine größere Reichweite als regionale Richtlinien. Gemessen an den vermiedenen Mengen an Plastik dürfte der Effekt jedoch marginal sein. Und global gesehen steigt die Plastikproduktion ohnehin weiter an.

Sollte man besser grundsätzlich auf Plastik verzichten?

IDIES: Unser jetziges Leben ist kunststoffbasiert. Essenzielle Infrastrukturen wie die elektrische Versorgung kommen ohne Plastik nicht aus. Ein genereller Verzicht auf Plastik ist insofern nicht möglich.

GUMBERT: Man muss differenzieren. Plastik ist kein moralisch schlechtes Material. Kunststoffe erleichtern den Alltag in vielen Bereichen – sie brechen nicht so leicht, sie sind leichter als viele andere Materialien. Sie werden nur dann zur Gefahr für Mensch und Ökosysteme, wenn sie unkontrolliert in die Umwelt gelangen. Wenn diese Gefahr besteht, sollte man Plastik besser ersetzen.

Immer mehr Personen nutzen für ihren Kaffee unterwegs einen Mehrwegbecher – eine positive Entwicklung?

GUMBERT: Ja und nein. Entscheidend ist vor allem die Nutzungsdauer. Man sollte einen wiederverwendbaren Coffee-to-go-Becher 40- bis 60-mal benutzen, damit sich die Umweltbilanz im Verhältnis zur Produktion rechnet. Oft scheitert man allerdings an der Alltagspraxis. Viele Kaffeetrinker greifen in bestimmten Situationen trotzdem auf Einwegbecher zurück – zum Beispiel, wenn sie fürchten, dass der Mehrwegbecher in der Tasche auslaufen könnte, oder wenn sie ihn schlicht zu Hause vergessen haben. Wir müssen unser Konsumverhalten immer wieder selbstkritisch beobachten. Ein einfacher Ausweg aus dem Becher-Dilemma wäre, unter-



Tobias Gumbert (links) forscht am Institut für Politikwissenschaften unter anderem zu Abfallpolitik und nachhaltigem Konsum. **Dr. Yusif Idies** vom Institut für Geographie befasst sich schwerpunktmäßig mit Geographien und Ökonomien der Entsorgung. Foto: WWU - Peter Leßmann

wegs weniger oder keinen Kaffee zu trinken.

IDIES: Die Nutzungsdauer hängt auch vom Material der Mehrwegbecher ab. Plastik – woraus viele Mehrwegbecher ganz oder teilweise bestehen – hat die Eigenschaft, Farben und Gerüche schnell aufzunehmen. Dadurch können Becher schon nach kurzer Nutzungsdauer einen unangenehmen Geschmack annehmen, weshalb sie nicht so oft wiederverwendet werden, wie es theoretisch möglich wäre. Verlockend ist außerdem, dass es bei-

spielsweise beim Bäcker kombinierte Angebote gibt – Becher inklusive Kaffeeabfüllung für fünf Euro. Dadurch ist man schnell geneigt, immer wieder neue Becher zu kaufen. Es entstehen fließende Grenzen zwischen Einweg- und Mehrwegbecher.

Wie gut kann man Plastik wiederverwerten?

IDIES: Man kann prinzipiell beinahe jede Art von Plastik recyceln. Probleme bereitet die Ver-

bindung von verschiedenen Plastiksarten, da diese erst getrennt werden müssen. Recyceltes Plastik darf aus hygienischen Gründen jedoch nicht oder nur sehr eingeschränkt für Lebensmittel verwendet werden. Außerdem kann Plastik nicht beliebig oft recycelt werden. Mit jedem Durchgang nimmt die Qualität ab und das Plastik wird poröser. Zudem ist Recycling letztlich eine wirtschaftliche Frage. Sobald die Anwendung bestimmter Recycling-Technologien teurer ist als der Gewinn, wird Recycling leider uninteressant, obwohl es ökologisch womöglich noch sinnvoll wäre.

GUMBERT: Verbesserte Recycling-Strukturen lösen außerdem nicht das Plastikproblem. Die Vorstellung einer Welt, in der es keinen Müll mehr gibt und in der alle Rohstoffe wiederbenutzt werden können, ist eine Illusion. Wir müssen in erster Linie bei der Müll- und Plastikvermeidung ansetzen und nicht bei der Wiederverwertung.

Was kann jeder Einzelne gegen das Plastikproblem tun?

GUMBERT: Gemeinsam handeln! Es ist ein Irrglaube, dass die Summe individueller Entscheidungen das System verändern wird. Wir müssen verstehen, wie das eigene Handeln, Denken und die Alltagspraxis mit globalen Strukturen zusammenhängen. Das betrifft den Umgang mit Nahrungsmitteln, Strom oder Wasser. Man sollte nicht alles auf individuelle Konsumententscheidungen reduzieren oder stets auf die Verantwortung anderer verweisen. Wir können bereits viel erreichen, wenn wir uns mit anderen organisieren.

IDIES: Das sehe ich ähnlich. Als Gesellschaft können wir uns dafür stark machen, Strukturen zu ändern, die für bestimmte Konsummuster verantwortlich sind. Ein Beispiel sind öffentliche Trinkwasserstellen – wenn es davon mehr geben würde, wäre es einfacher, unterwegs an Wasser zu kommen. Das könnte andere Leute motivieren, dauerhaft eine auffällbare Trinkflasche anstelle von Plastikflaschen zu nutzen. Nachhaltiger Konsum hört nicht an den Grenzen des Privaten auf.

Eine Langversion des Interviews lesen Sie online: > <http://go.wwu.de/94s9j>

GASTBEITRAG ZUM THEMA

Das Schicksal von Mikroplastik in Seen und Flüssen
Erkenntnisse aus der Mikrobiologie und Gewässerökologie

Den Großteil des in der Umwelt vorliegenden Plastiks macht das sogenannte Mikroplastik aus. Es bezeichnet Plastikpartikel, die kleiner als fünf Millimeter sind. Man unterscheidet das primäre Mikroplastik, welches intendiert produziert und freigesetzt wird, zum Beispiel in Kosmetika, und das sekundäre Mikroplastik, welches durch physikalisch-chemische Degradierung von größeren Plastikpartikeln entsteht. Das Schicksal von Mikroplastik in der Umwelt ist weitgehend unbekannt und wird im Projekt „MikroPlaTaS“, das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird, von zwei Arbeitsgruppen der WWU in Kooperation mit weiteren

akademischen und wirtschaftlichen Partnern untersucht. Am Institut für molekulare Mikrobiologie und Biotechnologie untersucht die Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Bodo Philipp die Besiedelung von Mikroplastik durch Mikroorganismen. Erste Versuche, bei denen Mikroplastik unter anderem in den Rieselfeldern und der Ems ausgelagert wurde, zeigten, dass sich dort relativ rasch sogenannte Biofilme bestehend aus Mikroalgen und Bakterien bilden. Das Team von Dr. Friederike Gabel aus dem Institut für Landschaftsökologie untersucht im nächsten Schritt, wie sich die Aufnahme solcher Biofilm-bewachsenen Mikroplastikpartikel auf die Fitness von verschiedenen wirbello-

sen Tieren und somit auch auf die aquatische Nahrungskette auswirkt. Hier zeigen erste Ergebnisse, dass Schnecken, die Biofilm von PET abgrasten, schlechter wuchsen als solche, die Biofilme von anderen Plastikarten oder Glas abweideten.

Neben dem ökologischen Erkenntnisgewinn können diese Untersuchungen eventuell auch zu neuartigen Strategien führen, um Mikroplastik in der Umwelt zu detektieren und zu entfernen.

Die Autoren, Biologe Prof. Dr. Bodo Philipp und Landschaftsökologin Dr. Friederike Gabel, forschen gemeinsam am Projekt „MikroPlaTaS“.

Von überragenden Forschern lernen

Doktorand Christian Schwermann trifft auf 39 Nobelpreisträger – zwei Physiker der WWU bei Tagung in Lindau

Seit 68 Jahren bringt die Lindauer Nobelpreisträgertagung erfolgreiche Wissenschaftler und Nachwuchsforscher zusammen. In diesem Jahr ist die Tagung der Physik gewidmet. Vom 30. Juni bis 5. Juli treffen 39 Nobelpreisträger am Bodensee auf 580 exzellente Studierende, Doktoranden und PostDocs unter 35 Jahren aus 89 Ländern. In einem mehrstufigen internationalen Auswahlverfahren haben auch zwei junge Physiker der WWU Münster überzeugt. In dieser Ausgabe der wissen|leben schildert **CHRISTIAN SCHWERMANN** seine Erwartungen. Wie das Zusammentreffen mit den Nobelpreisträgern tatsächlich abgelaufen ist, berichtet **Valeria Bobkova** in der nächsten Ausgabe.

Als Prof. Dr. Nikos Doltsinis mir mitteilte, dass ich als Teilnehmer für die Nobelpreisträgertagung nominiert wurde, war mir noch nicht bewusst, was auf mich zukommt. Dass eine solche Veranstaltung existiert, bei der sich junge Wissenschaftler nicht nur untereinander, sondern auch mit herausragenden Forschern unserer Zeit austauschen können, ist beeindruckend. Dass ich dabei bin, ist beinahe unfassbar.

Im Rahmen meiner Promotion in der Arbeitsgruppe von Nikos Doltsinis in der Festkörpertheorie und im Sonderforschungsbereich 858 „Synergetische Effekte in der Chemie“ bewege ich mich oft an der Grenze zwischen Physik und Chemie – mithilfe quantenmechanischer Simulationen können

chemische Prozesse mit hoher Genauigkeit untersucht werden, während klassische Kraftfelder die Berechnung der Material-Eigenschaften von Festkörpern erlauben. Solche Multiskalen-Simulationen können also eine Vielzahl interdisziplinärer Fragestellungen aufklären: von Katalyse-Reaktionen über die optischen Eigenschaften von 2D-Materialien bis hin zur Oberflächenbeschichtung mit molekularen Motoren.

Ich freue mich insbesondere darauf, Persönlichkeiten wie beispielsweise Martinus J. G. Veltman oder David J. Gross zu treffen, deren Grundlagenarbeit vielen Studierenden aus ihrem Physik-Studium sicher bekannt ist. Darüber hinaus werden auch Chemiker wie Arieh Warshel vor Ort sein, der die Grund-

lagen für Multiskalen-Simulationen, also für mein Forschungsgebiet, gelegt hat. Natürlich will ich von diesen überragenden Forschern lernen und hoffe deswegen auf viele Gespräche. Zum Beispiel bei den Poster-Sessions oder Masterclasses, die hoffentlich eine gute Gelegenheit bieten werden, mit ihnen über meine eigenen Ideen und Projekte reden zu können.

Christian Schwermann studierte Physik an der WWU. Seit 2016 promoviert er in der Arbeitsgruppe von Prof. Dr. Nikos Doltsinis.

Foto: Lisa Luks



Nachwuchsförderung: Ein internationaler Auftrag

Die Unterstützung akademischer Talente ist eine Herausforderung für Universitäten – drei Gastbeiträge aus Basel, Zürich und Wien

„Exzellente Infrastruktur ist die Basis“

Zum Grundauftrag der Universität gehört die Sicherung des akademischen Nachwuchses. Die Zielrichtung ist eine doppelte: Zum einen geht es um die Aus- und Weiterbildung, welche junge Akademiker befähigen soll, verantwortungsvolle berufliche Aufgaben in Wirtschaft und Gesellschaft zu übernehmen. Die fundierte Ausbildung des akademischen Nachwuchses wird erreicht durch die Etappierung und Strukturierung von Ausbildungsgängen (Bachelor, Master) sowie durch attraktive Doktorandenprogramme.



Agnes Hess
Foto: Universität Basel

Zum zweiten geht es um die spezifische Förderung derjenigen Nachwuchsforscher, die befähigt sind, durch eigene herausragende wissenschaftliche Leistungen in Forschung und Lehre im Rahmen eines internationalen Umfeldes einen innovativen Beitrag zu leisten. Aus diesem Grund legt die Universität Basel größten Wert auf die Qualität in der Lehre (Hochschuldidaktik und Lehrpreise wie die Teaching Excellence Awards) und Forschung – letzteres ermöglicht durch exzellente Forschungsinfrastruktur als Basis einer starken, international ausgerichteten Forschungsuniversität mit einem hohen Anteil an eingeworbenen Forschungsgeldern.

Das wesentliche Forschungs-Know-how erhält der wissenschaftliche Nachwuchs in den Forschungsgruppen. Zur weiteren Karriereförderung gehören Mobilitätsprogramme für junge PostDocs, die ihr wissenschaftliches Profil an ausländischen Top-Institutionen schärfen und ihr Netzwerk erweitern wollen, karriererelevante universitäre Stellen wie Assistenzprofessuren mit und ohne Tenure-Track-Option sowie spezifische nationale und internationale Förderprogramme für hochqualifizierte Forscher, die ihre wissenschaftliche Eigenständigkeit im Hinblick auf eine permanente Professur unter Beweis stellen wollen.

Begleitend unterstützt werden Nachwuchsforscher auf dem Weg in die wissenschaftliche Unabhängigkeit durch ergänzende Förderbeiträge wie Forschungsfonds, durch einen finanziellen Beitrag bei der Teilnahme an internationalen Kongressen, durch Entlastungsbeiträge für Eltern sowie durch spezielle Mentoringprogramme für Frauen. Denn nach wie vor bleibt die Erhöhung des Anteils von Frauen in führenden Positionen ein großes Anliegen.

Agnes Hess ist Leiterin der Nachwuchsförderung an der Universität Basel.

WWU-Nachwuchsförderung
Der wissenschaftliche Nachwuchs spielt für die Universität Münster eine zentrale Rolle. Ob Promotion, Graduiertenschule, Nachwuchsgruppe oder Juniorprofessor: Die WWU bietet vielfältige Qualifizierungsmöglichkeiten an, die auf eine wissenschaftliche Laufbahn vorbereiten. Ziel ist es, ausgezeichnete Forscherinnen und Forscher aus dem In- und Ausland für die WWU zu gewinnen und zu binden. Alle Beiträge des Dossiers der „WWU-Nachwuchsförderung“ sind online gesammelt. go.wwu.de/nachwuchsforderung



4.330 Nachwuchsforscher – wie hier am Batterieforschungszentrum MEET – promovieren derzeit an der Universität Münster. Deren Förderung ist nicht nur für die WWU, sondern auch für ausländische Hochschulen ein wichtiges Anliegen.

„Ein Code of Practice sorgt für Transparenz“

Die Universität Wien denkt Forschung und Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses gemeinsam. Seit Jahren sind beide Agenden in einem Ressort im Rektorat und werden von einer zentralen Dienstleistungseinrichtung gebündelt. In mehreren Reformschritten wurde die Doktorandenausbildung weiterentwickelt. Der letzte große Schritt steht nun bevor. Drei Ziele leiten das Vorhaben: strukturelle Einbettung, umfassende Betreuung und finanzielle Absicherung.

Die strukturelle Einbettung fördert die wissenschaftliche Sozialisation, die immer im Fach stattfindet. Die Curricula geben den stundenrechtlichen Rahmen vor, unterstreichen den Projektcharakter durch Meilensteine und jährliche Berichte. Die Doktorandenprogramme bestimmen autonom über die Inhalte und das Lehrprogramm.

Betreuung durch die Wissenschaftler bleibt essenziell. Ein Code of Practice sorgt für Transparenz und klärt Erwartungen. Komplimentiert wird die Betreuung durch Trainingsangebote zur fachübergreifenden Kompetenzentwicklung.

Mit der finanziellen Absicherung steigt die Wahrscheinlichkeit, die Promotion abzuschließen, um das Drei- bis Vierfache. Angepeiltes Ziel der nächsten Jahre ist daher, dass zumindest 50 Prozent aller aktiven Promovierenden eine Anstellung an der Universität Wien haben, um sich so

voll auf die Erwerbung ihres Dokortitels konzentrieren zu können. Dazu werden Drittmiteleinwerbungen zur Finanzierung von Promovierenden durch Universitätsmittel erhöht und die Mittel für die Programme somit insgesamt verdoppelt. Auf diese Weise sollen für die Doktorandengehälter zukünftig etwa 60 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung stehen.



Lucas Zinner
Foto: privat

Die PostDocs sind als Zielgruppe schwieriger zu greifen. Wenig Strukturen, unklare Aufgabenstellungen und vor allem das unklare Ziel am Ende der PostDoc-Zeit stellen Herausforderungen bei der Entwicklung von Maßnahmen dar. Aktuell sind wir dabei eine Strategie zu entwickeln und können künftig vielleicht mehr dazu berichten.

Bei Weitem nicht allen Nachwuchswissenschaftlern kann die Universität Wien eine akademische Karriereperspektive bieten, sehr wohl aber einen ehrlichen Umgang mit ihnen, damit diese auf eine inspirierende, wenn auch fordernde Lebensphase mit guten Erfahrungen zurückblicken können.

Dr. Lucas Zinner ist Leiter der Dienstleistungseinrichtung „Forschungsservice und Nachwuchsförderung“ der Universität Wien.

„Überfachliche Kompetenzen fördern“

Die Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses ist für die Universität Zürich (UZH) ein strategischer Fokus. Über die vergangenen Jahre wurden Doktorandenprogramme und Graduiertenschulen geschaffen, mehr Stipendien zur Verfügung gestellt und der Graduate Campus (GRC) als gesamtuniversitärer Dienstleister aufgebaut. Die Aktivitäten des GRC für Doktoranden und Postdoktoranden werden stark genutzt und haben große Strahlkraft. Gute Erfahrung haben wir mit einer vielschichtigen Förderung gemacht.



Claudine Leysinger
Foto: privat

Durch Kursprogramme und die Vergabe von Fördermitteln stärkt der GRC die überfachlichen Kompetenzen und die Eigeninitiative von Nachwuchsforschenden. Das Kursangebot passen wir kontinuierlich an: seit 2018 mit Improvisation, einer konstruktiven Art mit dem Scheitern in der wissenschaftlichen Arbeit umzugehen, Design Thinking, der Entwicklung neuer Ideen, sowie Storytelling und Storyboarding, um die Wissenschaftskommunikation zu professionalisieren.

Der GRC setzt sich für eine kontinuierliche und transparente Qualitätssicherung der Promotion ein. Mit einem Best-Practice-Leitfaden für den Weg zum Dokortitel wollen wir den Kulturwandel in der Betreuung von Doktoranden positiv mitgestalten. Unsere Jahresveranstaltung im November 2019 widmen wir daher dem Thema Betreuung und Mentoring.

Außerdem bieten wir den Nachwuchsforschern sorgfältig kuratierte Informationen und vernetzen sie untereinander. Wir unterstützen sie aber auch im Dialog mit der Öffentlichkeit, zum Beispiel im Rahmen der Ausstellung „100 Ways of Thinking. Universität Zürich in der Kunsthalle“. Durch die Verschränkung von Ausstellung und Wissenschaftsfestival in einer renommierten Institution für zeitgenössische Kunst in Zürich gelang es 2018, über 100 Tage in den Austausch mit der Öffentlichkeit zu treten. Die Ausstellung, organisiert vom GRC, zog mehr als 14.000 Besucherinnen und Besucher an.

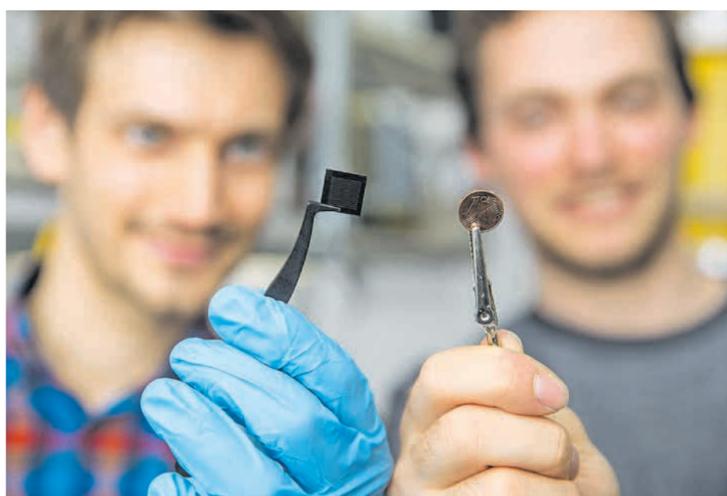
Wir freuen uns darauf, uns mit Kollegen anderer Hochschulen auszutauschen. Sie finden uns über unsere Webseite www.grc.uzh.ch oder über die sozialen Medien (Twitter: @GraduateCampus, Facebook: @gcr.uzh).

Dr. Claudine Leysinger ist Geschäftsführerin des Graduate Campus' der Universität Zürich.

Künstliche Neuronen auf Computerchip

Forscher entwickeln lichtbasierte Hardware, die ähnlich wie ein Gehirn funktioniert

Eine Technologie, die wie ein Gehirn funktioniert? In Zeiten von Künstlicher Intelligenz scheint das gar nicht so weit entfernt – zum Beispiel, wenn ein Handy Gesichter oder Sprachen erkennt. Bei komplexeren Anwendungen stoßen Computer jedoch nach wie vor schnell an ihre Grenzen, was unter anderem daran liegt, dass ihre Recheneinheiten und Datenspeicher traditionell voneinander getrennt sind. Folge: Alle Daten müssen hin- und hergeschickt werden. In diesem Punkt ist das Gehirn selbst den modernsten Computern viele Schritte voraus, denn es verarbeitet und speichert Informationen an derselben Stelle: an den Synapsen, Verbindungen von Nervenzellen, von denen es im Gehirn etwa 100 Billionen gibt. Einem internationalen Forscherteam der Universitäten Münster, Oxford und Exeter ist nun die Entwicklung einer Hardware gelungen, die den Weg in Richtung hirnhähnliche Computer ebnen könnte. Die Nanowissenschaftler um WWU-Physiker Prof. Dr. Wolfram Pernice stellten einen Chip her, auf dem sich ein Netz aus künstlichen Neuronen erstreckt, das mit Licht arbeitet und das Verhalten von Nervenzellen im Gehirn nachahmen kann.



Die Mikrochips, an deren Entwicklung die Forscher arbeiten, sind ungefähr so groß wie ein Cent-Stück.
Foto: WWU - Peter Leßmann

Die Forscher konnten zeigen, dass ein solches optisches neuromorphes Netz in der Lage ist, Informationen zu „lernen“ und auf Basis dessen zu rechnen – so wie es ein Gehirn kann. Um zu testen, inwiefern das System in der Lage ist, Muster zu erkennen, „fütterten“ es die Wissenschaftler mit Informationen in Form von Lichtpulsen und wandten zwei verschiedene Algorithmen des Maschinellen

Lernens an. Das künstliche Netzwerk war am Ende in der Lage, anhand von vorgegebenen Lichtmustern ein jeweils gesuchtes Muster zu erkennen, unter anderem vier aufeinanderfolgende Buchstaben.

Da das neue System ausschließlich mit Licht und nicht wie traditionell mit Elektronen funktioniert, kann es um ein Vielfaches schneller Daten verarbeiten. „Dieses integrierte photonische System ist ein experimenteller Meilenstein. Der Ansatz könnte später in vielen Bereichen Anwendung finden, um Muster in großen Datenmengen auszuwerten“,

sagt Erstautor Johannes Feldmann, der im Rahmen seiner Doktorarbeit an der WWU einen großen Teil der Experimente durchführte. Prinzipiell könnten mit einer solchen Hardware zum Beispiel Krebszellen automatisch identifiziert werden. Bis es zu solchen Anwendungen kommen kann, sind jedoch weitere Schritte nötig. So müssen die Forscher die Anzahl der künstlichen Neuronen und Synapsen erhöhen und die Tiefe der neuronalen Netzwerke vergrößern. Die Studie ist in der Fachzeitschrift „Nature“ erschienen.
SVENJA RONGE

Entstehung des Mondes brachte Wasser auf die Erde

Planetologen belegen, wie die Erde lebensfreundlich wurde

Als einziger terrestrischer Planet besitzt die Erde eine große Menge an Wasser und einen relativ großen Mond, der die Erdachse stabilisiert. Beide Faktoren sind für Leben auf der Erde essenziell. Planetologen der WWU um Prof. Dr. Thorsten Kleine konnten nun erstmals zeigen, dass das Wasser mit der Entstehung des Mondes vor ungefähr 4,4 Milliarden Jahren auf die Erde gekommen ist. Der Mond bildete sich durch den Einschlag eines etwa Mars-großen Körpers – auch Theia genannt – auf der Erde. Bisher waren Experten davon ausgegangen, dass Theia im inneren Sonnensystem nahe der Erde entstanden ist. Die münsterschen Wissenschaftler lieferten den Nachweis, dass Theia aus dem äußeren Sonnensystem kommt und große Mengen Wasser mit auf die Erde brachte.

Frühere Studien haben ergeben, dass sogenannte ‚kohlige‘ Meteorite aus dem äußeren Sonnensystem stammen, wohingegen ‚nicht-kohlige‘ Meteorite aus dem inneren Sonnensystem kommen. Kohlige Meteorite sind wasserreich und Studien haben gezeigt, dass das Wasser auf der Erde wahrscheinlich von diesen Körpern stammt. „Wir haben Molybdän-Isotope benutzt, um kohliges und nicht-kohliges Material zu unterscheiden – sie stellen eine Art genetischen Fingerabdruck von Material aus dem äußeren und inneren Sonnensystem dar“, erklärt Dr. Gerrit Budde vom Institut für Planetologie. Die Messungen zeigen, dass die Molybdän-Isotopie der Erde zwischen der der kohligen

und nicht-kohligen Meteorite liegt. Ein Teil des irdischen Molybdäns stammt daher aus dem äußeren Sonnensystem. Molybdän ist ein Eisen-liebendes Element und befindet sich zum Großteil im Erdkern. Darüber hinaus zeigen die Forscher, dass der Großteil des Molybdäns im Erdmantel durch den Protoplaneten Theia geliefert wurde, dessen Kollision mit der Erde zur Entstehung des Mondes geführt hat. Da aber ein Großteil dieses Molybdäns aus dem äußeren Sonnensystem stammt, bedeutet dies, dass Theia selbst auch aus dem äußeren Sonnensystem stammt. Die Ergebnisse sind im Fachmagazin „Nature Astronomy“ veröffentlicht.
KK



Die aufgehende Erde aus der Mondperspektive.
Foto: NASA Goddard

100 Jahre Musikhochschule

Die Musikhochschule feiert in diesem Jahr ihr 100. Jubiläum und blickt auf eine wechselvolle Geschichte zurück. Erst seit 2004 ist sie als eigenständiger Fachbereich ein Teil der WWU. Warum ist die Musikhochschule aus Münster nicht mehr wegzudenken? Zum runden Geburtstag geben Lehrende, Studierende und Unterstützer persönliche Antworten auf diese Frage.



Foto: MHS – Barbara Plenge

„Mit ihrem deutschlandweit einmaligen Studienangebot lockt die Musikhochschule hoch qualifizierte Studierende aus mehr als 30 Nationen nach Münster. Innerhalb der WWU sind wir der Fachbereich mit der größten Internationalität und hoher Strahlkraft nach innen wie über die Universität hinaus. Unsere Studierenden und Lehrenden tragen mit ihren künstlerischen Aktivitäten entscheidend zum kulturellen Leben in der Stadt Münster bei. Jährlich 250 Hochschulkonzerte sowie eine Vielzahl von freien Ensembles und Projekten setzen Akzente vom traditionell klassischen Repertoire über Avantgarde bis zu Rock/Pop/Jazz. Wir ermöglichen den Menschen in Münster ein Leben mit Musik – von der Musik-Kita über kostenlose Konzertbesuche bis zum Studium im Alter. Durch künstlerische und musikpädagogische Exzellenz sichern wir den Fortbestand der Musikkultur für zukünftige Generationen.“

Prof. Michael Keller, Pianist und Dekan der Musikhochschule Münster

„An der Musikhochschule Münster darf ich im Kreis engagierter, kreativer und begabter Menschen für die zukünftige Kulturlandschaft arbeiten. Dabei stellen die hier vorzufindenden Prinzipien der Meritokratie, Kritikfähigkeit und menschlichen Verbindlichkeit ebenso hohe wie inspirierende Ansprüche an uns Lehrende. Ebenso empfinde ich mich als Teil der WWU: Musikerinnen und Musiker sind auch Akademikerinnen und Akademiker! Von der Physik, zum Beispiel mit der für Musik relevanten Fourier-Transformation, bis zur Abteilung für Phoniatrie am Universitätsklinikum – alles ist auf dem kleinen Dienstweg, buchstäblich per Fahrrad, zu erreichen und ermöglicht einen Wissenstransfer, der uns an einem rein musikalischen Institut schmerzhaft fehlen würde.“



Foto: Alexander Vejnovic

Elisabeth Fürniss, Cellistin, Lehrbeauftragte der Musikhochschule und Leitungsteammitglied der Jugendakademie

„Es ist ein historisches Faktum: Städte, die etwas auf sich hielten, fühlten sich immer verantwortlich für ein lebendiges Musikleben in ihren Mauern. Theater, Opernhäuser, Konzertsäle ... und: Musikschulen, Konservatorien, Musikhochschulen. Jeder Kultur-Knotenpunkt wäre von jeher unvollständig gewesen ohne eine Institution, die das Musizieren auf höchstem Niveau vermittelt und die Lehre von der Musik in Theorie und Praxis pflegt.“



Foto: MHS

Dass es in Münster seit 100 Jahren eine solche Institution gibt, egal unter welchem Namen firmierend und unter wessen Trägerschaft stehend, beweist, dass das kulturelle und geistige Leben einer Metropole wie Münster (bei all der masochistischen Selbstverzweigung, die sie sich gelegentlich antut) die Impulse von Melodie, Harmonie und Rhythmus braucht. Mittlerweile ist die Musikhochschule ein Fachbereich der WWU, und es tut gut, zu spüren, wie sehr sich diese Universität verantwortlich fühlt und Berge versetzt für einen epochalen Neuanfang, für die bauliche Zusammenlegung aller musikdidaktischen Einrichtungen einschließlich eines würdigen Ortes, musikalische Erlebnisse jedermann zugänglich zu machen. Nie war es spannender, unserem Kuratorium angehören zu dürfen.“

Prof. Dr. Götz Alsmann, Mitglied des Kuratoriums



Foto: WWU – Julia Harth

Annette Rieke-Baumeister, Vorsitzende des Fördervereins der Musikhochschule Münster

„Der Förderverein der Musikhochschule Münster wurde 1985 gegründet und hat heute rund 240 Mitglieder. Was bewegt diese Mitglieder, jedes Jahr erhebliche Geldbeträge zur Mitfinanzierung von Instrumentenankäufen, Konzertprojekten, Meisterkursen oder Wettbewerben und zur Linderung persönlicher Notlagen zur Verfügung zu stellen? In den Konzerten, die in der Hochschule im Semester fast täglich angeboten werden, ist Vielfalt, Qualität und jugendlicher Elan zu hören und zu spüren. Wo sonst in Münster kann Musik live so unkompliziert, spontan und nebenbei kostenlos erlebt werden? Wir tun unser Bestes, damit das auch über das Jubiläumsjahr hinaus so bleiben kann!“

„Junge Leute aus Deutschland und der ganzen Welt bereiten sich an der Musikhochschule, mitten im Herzen der Stadt, auf ein Leben als Berufsmusiker vor. Und ihre Musik spielt sich in die Herzen der Menschen. Besonders gepflegt wird an der Musikhochschule auch der interkulturelle Austausch. So kommen wir schon als Mitglieder der Jugendakademie in Kontakt mit einem internationalen Netzwerk von Studierenden und Kulturschaffenden. Überhaupt ist die Jugendakademie, das gemeinsame Begabtenförderungsprojekt der Westfälischen Schule für Musik und der Musikhochschule, eine einzigartige Chance für uns: Mit ihrem breit gefächerten Angebot ermöglicht sie uns schon in jungen Jahren eine professionelle musikalische Ausbildung.“

Aaron Schröer, Mitglied der Jugendakademie



Foto: WSJM

„Münster als Studierendenstadt braucht Musik. Wir als Studierende sorgen durch unsere zahlreichen Konzerte für ein vielfältiges kulturelles Angebot, das für jeden zugänglich ist. Das Besondere an der Musikhochschule ist, dass sowohl Klassik- als auch Popmusikstudierende zusammen lernen, sich gegenseitig bereichern und dies in Veranstaltungen wie zum Beispiel dem mensch.musik.festival hör- und sichtbar machen. Wir repräsentieren die künstlerisch-kreative Seite der WWU und stehen mit Studierenden aus allen Kontinenten für interkulturelles Miteinander und ein weltoffenes Münster. Von der Zusammenarbeit mit anderen münster-schen Institutionen wie beispielsweise der Musikschule und dem Theater profitieren alle Generationen.“

Die Fachschaft der Musikhochschule



Foto: Drest Örik

ZAHLEN & FAKTEN

- Rund 300 Studierende sind an der Musikhochschule eingeschrieben, davon ein Drittel internationale Studierende. Hinzu kommen rund 180 Studierende am Institut für Musikpädagogik.
- Zu den wertvollsten Instrumenten im Besitz der Musikhochschule zählt ein Konzertflügel im Wert von rund 100.000 Euro.
- Rund 200 Lehrende sind an der Musikhochschule tätig – vom Lehrbeauftragten bis zum Professor.
- In der Vorlesungszeit finden manchmal mehrere Konzerte täglich statt, pro Jahr sind es rund 250 öffentliche Konzerte.
- Hochqualifizierte Künstler können an der Musikhochschule das Konzertexamen ablegen, den höchstmöglichen, international anerkannten künstlerischen Abschluss.
- Im Gegensatz zu anderen Kunsthochschulen bietet die Musikhochschule seit 2012 als Besonderheit einen Promotionsstudiengang an.

JUBILÄUMSKONZERTE

Die Musikhochschule entstand vor 100 Jahren zeitgleich mit dem Sinfonieorchester Münster und der Westfälischen Schule für Musik. Unter dem Motto „100 Jahre Dreiklang“ feiern die drei Institutionen ihren runden Geburtstag mit zahlreichen Veranstaltungen über das ganze Jahr. Einer der Höhepunkte ist das große Jubiläums-Open-Air am Pfingstwochenende, 8. bis 10. Juni, auf dem Lambertikirchplatz. Zum Abschluss ist für die Zeit vom 11. bis 17. November eine Festwoche geplant, in deren Rahmen auch das mensch.musik.festival der Musikhochschule stattfindet. Das gesamte Programm ist online einsehbar. > www.muenstermusik.eu

HÖRRÄTSEL

Testen Sie Ihr musikalisches Wissen: Auf unserer Webseite finden Sie ein Klavierkonzert als Audio-Datei. Von welchem Komponisten stammt das Stück? Senden Sie Ihre Antwort bis **Sonntag, 30. Juni**, per E-Mail an unizeitung@uni-muenster.de und gewinnen Sie eine von fünf CDs „We're fine! – Ein akustischer Querschnitt durch die Musikhochschule der WWU Münster“. Bitte Namen und Adresse angeben. Kleiner Tipp: Die gesuchte Person lebte im 19. Jahrhundert und zählt zu den bedeutendsten Komponisten der Romantik.



www.uni-muenster.de/unizeitung/musikraetsel.html

Magistrat und Verwaltung der Stadt Münster gründen mit dem Musikwissenschaftler Prof. Dr. Fritz Vollbach das städtische Orchester und die Westfälische Hochschule für Musik, die in einer angemieteten Etage des Hauses Ludgerstraße 5 unterkommt. Laien- und Fachausbildung sind eng miteinander verbunden.



Foto: Stadtarchiv Münster

Die Einrichtung muss vorübergehend schließen. Bei Kriegsende steht sie zunächst ohne Gebäude, Instrumente und Bibliothek da. 1948 und 1951 folgen weitere Umzüge, zunächst in das „Schulgartenhaus“ an der Andreas-Hofer-Straße, dann in das Haus am Kreuztor 1.

CHRONIK

Die beiden Zweige Laien- und Berufsausbildung (Musikschule) und Konservatorium werden getrennt, bleiben aber unter einem Dach und unter der Leitung von Prof. Hans-Joachim Vetter vereint. Raum- und Lehrkräfte-Not kennzeichnen die kommenden Jahre.

Die Umstrukturierung der Hochschule für Musik Detmold führt dazu, dass das münstersche Institut als eigenständiger Fachbereich 15 in die WWU integriert und zur Musikhochschule Münster wird. In Nordrhein-Westfalen ist diese Struktur ein Alleinstellungsmerkmal, im angelsächsischen Bereich hingegen verfügen Universitäten wie Oxford, Yale oder Harvard über herausragende Musikhochschulen von Weltbedeutung, in denen künstlerische Kreativität und wissenschaftliche Forschung Hand in Hand gehen.

1919	1925	1944	1959	1972	2004	2017	2019
Die Musiker ziehen in den alten Adelshof „Romberger Hof“ an der Neubrückenstraße um. Der Ausbau der Einrichtung bringt die Umbenennung in „Westfälische Akademie für Sprache, Bewegung und Musik“ mit sich. Ziel ist es, die Musik mit den Ausdruckskünsten Bewegung und Tanz zusammenzubringen. Dieser Gedanke scheitert jedoch an den Finanzen. Die Schule wird zu einem Konservatorium mit beruflicher Ausbildung für den regionalen Bedarf.				Auf der Grundlage eines Beschlusses der Kultusministerkonferenz und des Deutschen Musikrats kommt es zur strikten Trennung von Laien- und Fachstudium. In Münster entstehen daraufhin ein Institut der in Detmold ansässigen Musikhochschule Westfalen-Lippe und die Westfälische Schule für Musik. Die Raumnot bleibt ein ständiges Problem, bis das Institut 1979 in das Gebäude am Ludgerplatz 1 umzieht, wo es noch heute beheimatet ist.		Das Institut für Musikpädagogik wird in den Fachbereich 15 eingebunden. Fortan erfolgt auch die Lehramtsausbildung an der Musikhochschule.	Im Jubiläumsjahr ist das Spektrum der Musikhochschule so breit wie nie zuvor. Das Fächerangebot umfasst neben klassischer Musik auch Rock, Pop und Jazz sowie die Musik anderer Kulturen. In ihren Studiengängen bildet die Musikhochschule von der Jugendakademie bis zum Konzertexamen oder zur künstlerischen Promotion aus. Gerd Felder



Foto: Stadtarchiv Münster

Musikpädagogik

Expertin für Leistungserhalt – und für Erholung

Besonders vor Ferienzeiten ist Psychologie-Professorin Carmen Binnewies eine gefragte Interview-Partnerin

Einfach mal Pause machen! Auf einem Kalenderblatt im Büro von Prof. Dr. Carmen Binnewies räkelt sich eine Katze. Damit sind zwei wichtige Themen im Leben der fragten Arbeits- und Organisationspsychologin der Universität Münster zusammengefasst: ihr Spezialgebiet, die Work-Life-Balance, wozu naturgemäß auch Pausen gehören, und die beruhigende Atmosphäre schnurrender Katzen. Samtpfoten spielen eine große Rolle bei der 39-Jährigen: „Die bringen mich nach der Arbeit gut runter.“

Carmen Binnewies hat in kurzer Zeit viele Stufen der akademischen Karriereleiter erklommen: Studium in ihrem Geburtsort Braunschweig, Promotion in Konstanz, Juniorprofessur mit Ende 20 in Mainz. „Meine erste Bewerbung auf eine ordentliche Professur in Münster war als eine Art Übung gedacht. Mit 31 Jahren hielt ich das für eine verrückte Idee“, erinnert sie sich. Es klappte auf Anhieb.

Münster wurde 2012 zur neuen Heimat der Erholungsexpertin. Vor allem vor den Ferienzeiten ist sie eine bundesweit gefragte Ratgeberin. Mal schildert sie Strategien gegen ein „Burn Out“, mal widmet sie sich einem Thema wie dem „Sabbatical“, ein anderes Mal gibt sie ein Interview zum Erholungs-Einmaleins. Was im Übrigen auch für sie Vorteile mit sich brachte. „Die Journalisten haben mich auf einige Forschungsinhalte gebracht“, betont sie.

Während sie sich in ihrer Doktorarbeit mit der arbeitspsychologischen Frage beschäftigte, wie Erholung für den „Leistungserhalt“ bei Beschäftigten sorgt, geht es heute zusätzlich um viele lebenspraktische Fragen. Erst kürzlich fand sie zum Beispiel in einer Studie heraus, dass Menschen sich weniger



Prof. Dr. Carmen Binnewies beschäftigt sich in ihrer Forschung vor allem mit Fragen der sogenannten Work-Life-Balance. Foto: WWU - MünsterView

gut erholen, je öfter sie sich im Urlaub in sozialen Netzwerken tummeln.

Kein Wunder also, dass der Name der Psychologin in Suchmaschinen sofort mit Begriffen wie Urlaub und Erholung in Verbindung gebracht wird. Und wie sorgt die Fachfrau für „Work-Life-Balance“ in ihrem Privatleben für einen ausgewogenen Lebensstil? „Mal so, mal so“, berichtet sie. „Auch bei mir wechseln sich Phasen großer Anspannung mit entspannten Zeiten ab. Der Ausgleich klappt heute besser als früher“, berichtet sie. Als besonders stressig habe sie ihre PostDoc-Phase in Mainz in Erinnerung. „Zu der Zeit habe ich zeitweise nur unter Anspannung gestanden, hatte extreme Schlafprobleme.“

Jeder muss für sich selbst herausfinden, was stress und was hilft, Ruhe zu finden.

Als Professorin ist neben der Forschung und Lehre die Gremienarbeit hinzugekommen – plus sogenannte Präsenzzeiten, die manchmal ausufern. „Mein Büro wird nicht selten zum Meetingraum.“ Was sie dabei am meisten stresst, seien unerwartete Besuche und der Druck, sich für ein Nein rechtfertigen zu müssen.

Eine Antwort darauf war der zeitweilige Rückzug ins Homeoffice. Einen Tag pro Woche arbeitet sie in den eigenen vier Wänden ihre vielen Aufgaben weitgehend störungsfrei ab. Die einzigen „externen Zeitgeber“ sind an diesen Tagen ihre sechs Maine-Coon-Katzen. Die als besonders anhänglich geltenden und auch Hundkatzen genannten Schmuse-Vierbeiner verhielten sich manchmal wie Clowns und buhlten ständig um Beachtung. „Die Katzen sind meine Insel im Lebenstrudel.“

Sie sorgen für meine Work-Life-Balance“, schwärmt sie.

Sowohl ihre Expertise als Arbeits- und Organisationspsychologin als auch ihre persönliche Lebenserfahrung haben ihr gezeigt, dass es nicht den einen, den optimalen Weg „nach Lehrbuch“ im Umgang mit Stress, Erholung, Anspannung und Ausgeglichenheit gibt. „Es gibt nur einen individuellen Weg. Jeder muss für sich selbst herausfinden, was stress und was hilft, Ruhe zu finden“, sagt sie.

Für Entschleunigung sorgt im Hause Binnewies neuerdings auch Heim- oder Gartenarbeit, seit sie ein eigenes Häuschen unweit von Münster hat. „Der Effekt, dass man sofort sieht, was man geschafft hat, war die Erkenntnis schlechthin für mich“, sagt sie. Zu ihrem Münster-Start in einer kleinen Wohnung hatte sie sich noch das Buch gekauft „Balkonideen für Ungeduldige“. Heute empfinde sie körperliche Arbeit im Grünen wie eine Auszeit.

Ein weiteres Muss für einen gesunden Ausgleich sind für die Psychologin zwei mal zwei Wochen Auszeit im Frühjahr und im Herbst. Was sie im Urlaub macht, sei unterschiedlich, ein Strandtyp war sie noch nie. Nichtstun allerdings – auch damit hat sie öffentlich schon oft aufgeräumt – ist nicht die Lösung schlechthin. Deshalb nennt sie ehrenamtliches Engagement als möglichen Ausgleich zum Arbeitsleben.

Eine weitere Kraftquelle ergab sich erst im Professoren-Dasein. Carmen Binnewies empfindet Kongressferien oder Konferenzreisen als „Luxusanteil am Wissenschaftsleben“. „Das mag verrückt klingen – aber einen Museums- oder Café-Besuch an einen Vortrag dranzuhängen, ist sehr erholsam für mich.“

JULIANE ALBRECHT

Anzeige

Der Beginn einer wunderbaren Freundschaft!



Ganz **OHNE STRESS** in Dein *neues Zuhause*. Wir sind **auf DICH eingerichtet!** Mitten in der City, *richtig klasse ausgestattet* und dazu eine **ALL-INCLUSIVE-MIETE** – das **Rundum-Sorglos-Paket** für Dein Studentenleben.

ONLINE
BUCHEN



Vereinbare noch heute einen Besichtigungstermin:

✉ leonis@unineststudents.de

📄 unineststudents.de



Leonis

Geiststraße 2

48151 Münster

Du findest uns auch in:

📍 **Hamburg**
📍 **Darmstadt**

📍 **Dresden**
📍 **Frankfurt**

UNINEST
STUDENT
RESIDENCES

„Is ne Erziehungsaufgabe für Grufties“

Germanist Dr. Nils Bahlo über die Eigenheiten von Jugendsprech – ein sprachlich besonderes Interview

Jugendsprache – eine Einführung“ heißt das neue Buch von DR. NILS BAHLO, das er mit sechs weiteren Autoren in Kürze im Metzler-Verlag herausgeben wird. Für das Interview mit NORBERT ROBERS ließ sich der Germanist der Universität Münster gerne und spontan auf ein Experiment beziehungsweise auf einen Versuch ein: auf ein Gespräch, das in Teilen auf genau jenen Jugendslang zurückgreift, der für viele Erwachsene heute eher befremdlich klingt. Es sollte halt möglichst krass werden ...

Gute Interviews leben von knorke Fragen und astreinen Antworten. Beim Thema Jugendsprache müssen wir beide natürlich darauf achten, dass auch die Kids und der fux von heute sagen: Das war swag. Das müsste Ihnen als Sprachexperte doch leicht fallen, oder?

Gute Interviews feier ich krass ab ...

... es soll möglichst tight werden, ich schwöre!

Meine Homies (ŞimŞek, Kalkavan-Aydın, Marx, Lotze, Schwarz und Becker) sind krasse Checker, wir haben das Entsnowden von Jugendsprache zu unserem Beruf gemacht, läuft also.

Kann Jugendsprache so absonderlich sein, dass nur noch Jugendliche wissen, was gemeint ist? Ich checke jedenfalls nicht, was Parmesanregen (Schuppen) oder Streberburg (Bibliothek) bedeuten ... Sie wahrscheinlich schon, ich will Sie schließlich nicht dissen ...

Jugendsprache geht schon mal steil. Grundsätzlich kann man sagen, dass Jugendsprache total easypeasy deutsch ist. Mögen die Wörter und Sprüche auch zeitweise unverständlich daherkommen, kann man sagen, dass die richtig krassen Bomben (die, die keiner versteht und die wir hier so inflationär verwenden) wohl eher Erfindungen der Gammelfleisch-Generation sind. Viele Jugendliche haben diese Wörter nie erreicht. Jugendsprache ist aus öffentlicher Sicht eine Fiktion und aus wissenschaftlicher Sicht notwendig. Die Oberfläche ändert sich, der Kern chillt auf Basis bekannter Regeln.



„Ey Alter, was geht?!“ – Dr. Nils Bahlo ist Sprachwissenschaftler am Germanistischen Institut und ein krasser Checker, wenn es um Jugendsprache geht. Foto: WWU - Peter Leßmann

KB auf Eure prollige Ausdrucksweise, halten manche Kritiker den Jugendlichen entgegen. Chill Deine Basis und laber nicht an, lautet deren Antwort. Was sagen Sie: Ist Jugendslang assig oder einfach nur gefährlich fürs Deutsche?

Der deutschen Sprache geht es echt geil. Die weltbekannte Anthropologin Penelope Eckert hat mal rausgehauen: „Adolescents are the linguistic movers and shakers [...]“. Jugendsprache disst die deutsche Sprache auf keinsten. Jugendsprache renoviert sie, rüttelt sie auf, passt sie der Umgebung an. Allerdings ist

Jugendsprache auch nicht für jeden der Bunner. Die jungen Britneys, Gangstaz, Schlampe und die Nerds müssen lernen, wann man wie mit wem reden kann – im Fachjargon heißt das situative Angemessenheit. Is ne Erziehungsaufgabe für die Grufties. Man muss einfach nicht alles porno finden, machen wir einfach den Chillinger und konzentrieren uns auf das Vermitteln von Werten und Normen, die wir für richtig erachten. Dann lanzen wir uns auch bei der kommenden Generation mit unserem Flow ein. Und sie machen es nach – sagen zumindest die Shell-Studien.

Yolo, sagten sich auch schon die DDR-Kids und pflegten ihre eigene Jugendsprache – beispielsweise mit Begriffen wie affenstark und Zuckerpuppe. Oder ist das Niveaulimbo heute besonders galaktisch?

Bei vielen Begriffen machen wir Alten und auch andere Jugendgruppen eine Gesichtspalme. Jugendsprache wurde früher als Jargon oder Sondersprache abgestempelt. Heute wissen wir, dass jede Generation, sogar jede Gruppe individuelle Sprachstile ausprägt, die für die jeweilige Gruppe voll tight sind. Das sind Zeichen von Identität, das muss so.

Wir alle können heute noch nicht wissen, ob sich beispielsweise „Datenzäpfchen“ für einen USB-Stick oder „sozialistisch umlagern“ als Synonym für klauen im Sprachgebrauch halten werden. Aber gibt es Beispiele für Begriffe, die es aus der Jugendsprache in den normalen Sprachgebrauch geschafft haben?

Auf etwas stehen, ein Fass aufmachen, Kumpel, abgebrüht sein, Flamme (für Freundin), halbes Hemd, toll: Das sind alles Jugenwörter aus den 60ern. Über Gerinnung oder Dropout entscheidet die Prominenz der Verwendung und ihre Alltagstauglichkeit.

Wenn man sich so intensiv mit Jugendsprache beschäftigt, ist man doch sicher gediegen drauf – und ewig jung, oder?

Jo. Der Babo weiß, wie die Chabos ticken.

Fast fertig, Alter! Nur noch eine Frage: Was sind Ihre coolsten Jugendsprech-Wörter oder – Sätze?

Ich will hier nicht den Alfa-Kevin markieren, aber *Besserdisser* (verteilt bei einer Diskussion Schimpfwörter), *alles Geile für die Zukunft* (förmliche Verabschiedung) und *Ghettocheck* (Spaziergang durchs Viertel) sind schon cool.

Nur fürs Protokoll: Ich mag Bambusleitung und Alururke ganz gerne. Sind die bekannt?

Nö ...

Das erste Wort steht für eine schlechte Internetverbindung, das zweite für ein Fahrrad – natürlich nur für Mega-Checker.

Abendliche Beratung zum Studium

Kurz vor dem Bewerbungsschluss für das kommende Wintersemester lädt die Zentrale Studienberatung (ZSB) der WWU Abiturienten und Studieninteressierte wieder zum „Langen Abend der Studienberatung“ ein. Dieser findet am Donnerstag, 27. Juni, von 18 bis 21 Uhr statt. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Was soll ich studieren, wenn meine Interessen vielfältig sind? Kann ich mir ein Studium überhaupt leisten? Wie komme ich an einen Studienplatz? Und was mache ich, wenn ich keinen bekomme? Das sind nur einige der Fragen, die die Studienberater an diesem Abend beantworten. Zentrale Anlaufstelle ist die ZSB am Schlossplatz 5. Zudem werden auch das Studierendensekretariat, das Zentrum für Lehrerbildung, das Institut für Berufliche Lehrerbildung, viele Studienfachberatungen und Fachschaften am „Langen Abend“ erreichbar sein. Nähere Informationen zum Programm und den Ansprechpartnern gibt es online.

> www.uni-muenster.de/ZSB/langerabend

Tipps und Kontakte zum Berufseinstieg

Bei der zwölften Auflage der Karrieremesse Business Contacts können Studierende aller Fachbereiche am Freitag, 14. Juni, mit zahlreichen Arbeitgebern ins Gespräch kommen. Über 50 Unternehmen aus verschiedenen Branchen stellen sich unter dem Motto „Dein Karrierejoker“ im Juridicum/Oeconomicum, Universitätsstraße 14-16, vor und winken mit Praktika, Abschlussarbeiten, Trainee-Programmen oder sogar einem Direkteinstieg.

Neben den Messeständen gibt es weitere Angebote: Bei Einzelgesprächen und Networking-Events wie dem Business Breakfast oder dem Career Lunch können die Teilnehmer erste Kontakte zu Unternehmensvertretern knüpfen. Bei den Warm-Up-Workshops werden unter anderem Tipps für die Bewerbungsstrategie gegeben. Zudem gibt es einen Bewerbungsmappen-Check sowie die Möglichkeit, professionelle Bewerbungsfotos zu machen. Der Besuch der Messe ist kostenfrei. Weitere Informationen gibt es online.

> www.businesscontacts.uni-muenster.de

Alumni-Club lädt zum Ehemaligentreff ein

Die WWU lädt alle ehemaligen Studierenden und Beschäftigten der Universität zum Alumni-Tag am Samstag, 6. Juli, ein. In diesem Jahr gibt es ein vielfältiges Programm rund um den Sport an der WWU. Los geht es um 16 Uhr mit der Begrüßung durch Rektor Prof. Dr. Johannes Wessels in der Ballsporthalle (Horstmarer Landweg 68b). Bereits ab 12.30 Uhr bieten verschiedene Fachbereiche Veranstaltungen an. Beim abendlichen Grill-Buffer auf dem Sport-Campus gibt es die Möglichkeit zum Wiedersehen mit früheren Kommilitonen und Kollegen sowie zum Knüpfen neuer Kontakte.

Der Alumni-Tag ist eine Veranstaltung des Alumni-Clubs WWU Münster. Die Anmeldung ist bis zum 27. Juni online möglich. > go.wwwu.de/alumnitag

Anmeldung für den Campus-Run läuft

Ab sofort können sich interessierte Läuferinnen und Läufer für den 19. Leonardo-Campus-Run anmelden. Die Veranstaltung findet am Mittwoch, 26. Juni, statt und wird vom Hochschulsport Münster ausgerichtet. Einsteiger, Fortgeschrittene und ambitionierte Sportler können zwischen vier Distanzen wählen: 555 Meter, zweieinhalb, fünf und zehn Kilometer.

Im vergangenen Jahr schnürten rund 4.000 Begeisterte, darunter mehr als 400 Beschäftigte der WWU, ihre Laufschuhe. Nach dem Münster-Marathon ist der Leonardo-Campus-Run der zweitgrößte öffentliche Lauf in Münster und richtet sich auch an Läufer mit Behinderung. Die abwechslungsreiche und ungewöhnliche Strecke zeichnet sich durch ständig wechselnden Untergrund über Kopfsteinpflaster, Rasen und Tartan aus. Sie wurde offiziell vom Deutschen Leichtathletik-Verband vermessung und ermöglicht die Vergleichbarkeit der Ergebnisse.

Anmeldungen sind noch bis Dienstag, 18. Juni, unter www.leonardo-campus-run.de möglich. Vorbehaltlich der Verfügbarkeit können sich Läufer am Veranstaltungstag nachmelden.

Anzeige

FRANKS COPY SHOP
in der Frauenstraße
Frauenstr. 28-29 | 48143 Münster | Tel 0251. 399 48 42 | Fax 0251. 399 48 43

Warum wir Jüdische Studien studieren ...

„Judentum aus verschiedenen Blickwinkeln“

Wir sind die beiden Studentinnen des vermutlich kleinsten Bachelorstudiengangs an der WWU: Wir studieren Jüdische Studien – die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Judentum. Wie der Name schon verrät studiert man mehrere Fächer, zum Beispiel Philologie, (Kunst)geschichte, Religions- und Kulturwissenschaft. Dabei geht es immer um jüdische Kultur und Religion. Am Anfang des Studiums lernt man vor allem Hebräisch, in Wahlpflichtmodulen kann man später verschiedene inhaltliche Schwerpunkte setzen.

Der Studiengang ist neu an der WWU; unser kleines und lebendiges Institut befindet sich im Gebäude des Exzellenzclusters Religion und Politik. Damit sind wir inhaltlich und räumlich nah an anderen geisteswissenschaftlichen, theologischen und philologischen Instituten.

Wir studieren dieses Fach so gern, weil man die hebräische Sprache richtig gut kennenlernt. Weil man vielseitige und tiefe Einblicke in (jüdische) Kultur erhält. Und weil man lernt, Geschichte, Kultur und Religion aus verschiedenen Blickwinkeln zu betrachten.

Nach dem Studium ist es möglich, in der Wissenschaft zu bleiben. Darüber hinaus kann man vor allem das geisteswissenschaftliche Handwerkzeug, das breite Wissen um Kultur und Geschichte und die Sprachkenntnisse in vielen Bereichen nutzen (und das nicht nur in Museen, Gedenkstätten, Archiven oder Sprachschulen). Es kommt wie bei jedem Studium darauf an, was man daraus macht.

Swantje Kuckert (20) und Elida Vrajolli (20)

Foto: WWU - Julia Harth

TOP TERMIN

1.7.

Nach dem erfolgreichen Auftakt im vergangenen Jahr laden Nachwuchsforscher der WWU wieder zu „**Münsters Wissen frisch gezapft**“ ein. In Bars und Kneipen erzählen sie von **Montag bis Mittwoch, 1. bis 3. Juli**, über ihre Forschung. Beeinflusst Sprache unser Denken? Was passiert in unserem Körper bei Knochenbrüchen oder Entzündungen? Was wissen wir über nachhaltige Stadtentwicklung oder Populismus im Internet? Ziel des Events ist es, den Dialog zwischen Wissenschaft und Gesellschaft zu fördern.

Die Vorträge finden an drei aufeinanderfolgenden Abenden jeweils um 19.30 Uhr und 20.30 Uhr sowie immer an zwei Orten parallel statt. Mit dabei sind die Lokale „Frauenstraße 24“, „Früh bis spät“ und „Pension Schmidt“. Es gibt Vorträge auf Deutsch und auf Englisch. Der Eintritt ist frei. Weitere Infos gibt es online. > go.wwwu.de/wissengezapft

DIE NÄCHSTE

wissen leben
Die Zeitung der WWU Münster

erscheint am 10. Juli 2019.

Wir bringen Ihre PUBLIKATION in Form

Dissertationen Habilitationen
Masterarbeiten Fachschriften Kongressbände
- Formatierung
- Textgestaltung
- Indexerstellung
- Bibliografien
- Korrektur
- Tabellen und Grafiken
- Bildbearbeitung
- Druckvorbereitung

Text & Satz Thomas Sick
www.text-satz.com